

19. SEP. 1931

Wochenchrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Bin.-Charlottenburg 2

Ercheint wöchentlich, einmal Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Folgehefte. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 38.

Berlin, 18. September 1931.

12. Jahrg.

Inhalt: S. 445: Eine Schlefien-Ausstellung als Werbemittel für den Osten. | S. 447: Der „Ostdeutsche Heimatkalender 1932“. — Frontwechsel in der deutschen Handelspolitik — 75. J. d. der Kaiser (nach dem Tode) verloren! — Prüfungsleiter fordern Staatsdienst. — Die letzte Fahrt in Dresden hinfällig. — Americanisierung des deutschen Fleisches. | S. 448: Die Einstellung der Reichswehr. — Eine Aktion für den fernöstlichen Arbeitsmarkt. — Auch Silesien beginnt mit Erwerbslosenfürsorge. — Die Preise der Großhandelsverträge. | S. 449: Das „Kolonienfest“ gegen Polen. — Wolynische Theater in Deutsch-Ostpreußen. — Die Polentage. — Neue politische Ereignisse in Danzig. — Stärkere Rührung polnischer Sprache. — Deutscher Danzauertrieb ist nicht fruchtbar! — Zwei Zeitschriften in Ost-Oberpreußen. | S. 450: Weitere Kolonisierung des deutschen Ostens. — Politische Änderungen im Kurort. — Polen verhalten einen heftigen Protest. — Der brave Weidmann Wagner. — Kautschuk demnach erschaffen. — Auerschnitt. — Der polnische Eisenbahnverkehr gegen Zeitspenden. | S. 451: Das Ende des Internationalen Studententourismus. — Aus der Bundeszeit. | S. 452: Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat. | Verleger: Dr. Franz Lüdike.

Eine Schlefien-Ausstellung als Werbemittel für den Osten.

Am März d. J. zeigte die Kultur-Abteilung des Deutschen Ostbundes in Verbindung mit dem Schlefischen Ausstellungsamt der Stadt Magdeburg die Ausstellung „Der Deutsche Osten“. Der erfreuliche Verlauf derselben veranlaßte die Magdeburger Stadtbehörde, mit dem Ostbund wegen einer weiteren Ausstellung Sülbung zu nehmen, für die in gemeinsamer Beratung das Thema „Schlefien“ festgelegt wurde.

Durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Niederschlesien, v. C. Haer, und des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Oberschlesien, v. W. J. K., wurde die Ausführung dieses Planes nicht nur in Form von Materialvermittlung gefördert, sondern nur allem auch dadurch unterstützt, daß die beiden Provinzialverwaltungen als Mäzenatentätigkeit in Erscheinung traten. Eine weitere sehr wesentliche Hilfe fand die Durchführung der Vorbereitungen durch die freundliche Anteilnahme des Herrn Regierungspräsidenten von Pommern, Dr. P. J. P., durch dessen Vermittlung das niederschlesische Material sehr wesentlich ergänzt werden konnte. Es war erfreulich, daß sich auch die schlefischen Heimatverbände, so der „Reichsbund der Schlefier“ und der „Verband heimattreuer Oberschlesier“ noch zu den übrigen Ausstellungsträgern gesellen, wodurch die Ausstellung auf die breiteste Basis gestellt wurde.

Am Sonntag, den 6. September, wurde diese Schlefien-Ausstellung in Gegenwart eines zahlreichen Besuchers eröffnet und der allgemeinen Besichtigung bis zum Sonntag, den 20. September, einfindlich freigegeben. Die Ausstellung gliedert sich in einen kulturpolitischen Teil, der die markantesten Punkte der für die Entwicklung Schlesiens wichtigsten Zeiten herausarbeitet, und einen allgemein politischen Teil, der die Verhältnisse behandelt, die sich für das Land in der gegenwärtigen Wirtschaftsanat und als Folge der Gerzeugung des deutschen Ostens durch den „Vertrag von Versailles“ ergeben haben.

Der kulturpolitische Teil. Am großen Kuppelraum der Ausstellungshallen, in dem auch die Eröffnungsfeierlichkeit stattfand, sind zunächst einige Gegenstände der schlefischen Vorgeschichte aufgestellt, die von der Kultur Schlesiens in den vorgeschichtlichen Zeiten ein charakteristisches Bild entwerfen. Man sieht den Jördenaustücher „Bild“, die älteste Kultur des Landes, ein Stück, das noch aus der Steinzeit stammt, also etwa 2500 v. Chr. hergestellt

sein dürfte. In einer Glasvitrine liegen Bronzeringe der germanischen Zeit Schlesiens, etwa 1000 v. Chr. angefertigt. Daneben sieht man die vorgeratete Silbergeschulden aus dem berühmten Gräberfeld von Sacrau im Kreise Ols, die der Völkerwanderungszeit angehören. Diese bronzenen und silbernen Schmuckgegenstände wurden nicht nur wegen der schönen künstlerischen Form, die die Gegenstände auszeichnen, ausgestellt, sondern vor allem deswegen, weil sie der anschauliche Beweis dafür sind, daß in den vorgeschichtlichen Zeiten das Land im Osten bis nach Schlefien hinunter nicht von Slawen, sondern von einer germanischen Bevölkerung besiedelt war, deren künstlerische Ergebnisse denen der germanischen Völker Norddeutschlands und Skandinavians völlig gleichen.

Und die für die künstlerische Entwicklung Schlesiens besonders wertvoll gewordene Zeit des 15. Jahrhunderts führen eine Reihe von Gegenständen aus der germanischen Zeit des Landes ein, die von Breslauer Mäzenen für die Ausstellung zur Verfügung gestellt wurden. Man sieht den Heilenerer Altar, eines der lieblichsten Ergebnisse der Malerei jener Zeit, und zwei schöne Madonnen, Plastik, die dem Elyas der berühmten „Johanne Maria“ aus der Breslauer Magdalenenkirche inhaltlich sehr naheleben. Ein prachtvoller Strickteppich mit dem Breslauer Wappen, eine Altardecke und schöne Stücke des schlefischen Textilhandwerks liefern weiterhin diese Gruppe, der von dem Besucher der Ausstellung wegen der seltenen Schönheit der einzelnen Gegenstände besondere Aufmerksamkeit gemißet wurde.

Die Mittelfront des großen Kuppelraumes wird von sechs Gemälden Michael Willmanns eingenommen, Originalen, die ebenfalls von Seiten der schlefischen Mäzenen teilweise überlassen waren. Da diese Bilder noch niemals in Mitteleuropa ausgestellt worden sind, so befinden sich unter ihnen zwei Landschaften, das bedeutende große Abendmahl und Bilder der Heiligen-Malerei — fanden sie recht lebhaftes Beachtung, zumal die allgemeine Veranschaulichung dieses großen ostmarkischen Bildes. Das Abendmahl von 1507 ist ein Jahr zumint und — der schlefische „Kreuzabend“ heute in den besten Werken der deutschen Malerei des 17. Jahrhunderts geßigt wird.



Vorspräsident des Kessler Oberpräsidiums Volkart, ein treuer Ostmarkler, der in den Ostland tritt und nach Schlefien überredet. (Zerf. siehe S. 452.)

Eine große Standtribüne zeigte schließliches Jinn des 17. und 18. Jahrhunderts; prachtvolle Hümpen und Pokale verschiedener Innungen, das Günstigste der Ober-Schiffbau-Anstalt u. a. In einer weiterenitrine lagen Gläser, Eisenkunstgüsse usw.; eine kleine Schmachtsche aus der Zeit um 1815 herum in der man sieht gelbes und silbernes Schmuckwerk und Oberteile solche aus Eisen trag. Daneben lagen die schönen Reibepaletten und verschiedene Medaillen und Plaketten, die gleichfalls in der obersteifischen Büste hergestellt waren. Zu diesen Vitrinen kamen solche mit alten schließlichen Wauerstellern, mit Messingarbeiten und eine besonders schöne Zusammenstellung von manchen alten Malereien und kleineren Schmuckgegenständen zu Reife, die vorwiegend religiöse Motive zum Gegenstand haben.

Die weibliche Stimmung dieses Raumes klang in einer Reihe moderner Arbeiten aus, von denen Bilder der obersteifischen Maler Plöckle und Plontke und einige Schnitzarbeiten der Holzschleifer Bad Warmbrunn erwähnt sein, deren innere Veranlassung mit den bekannten Arbeiten Carlachs stark aufleucht.

In dem daran anschließenden Saal befand sich zunächst eine größere Sammlung von Bildern schließlicher Hausgruppen, die besonders das Wauerhaus des hohen Landes und des Gehirges zum Gegenstand hatte. Daran anschließend gab ein eigener Teil dieses Raumes das Architekturbild der schließlichen Vandeschauptkapelle Breslau wieder, das sich in den zeitlosen Architekturgenüßlichkeiten der schließlichen Vandeschauptkapelle und in dem bekannten Arbeiten Carlachs stark aufleucht.

Einige Olkizien schließlicher Vandschafften von Drecher leiteten dann zu einer Gruppe von Gemälden über, die durch Vermittlung des schließlichen Verkehrsverbandes für die Ausstellung bereitgestellt waren und einen Überblick über einige besonders markante Teile, vor allem des schließlichen Gehirgeslandes gaben.

In etwa 30 Schloßsteinen präferierte sich dann die schließliche Literatur. Mit Absicht waren fast nur Bücher von Wähler der Radkizierzeit ausgestellt, um je der Bevölkerung Magdeburgs und Mitteldeutschlands Kenntnis von der jüngsten Entwicklung des schließlichen Schrifttums zu geben und zu zeigen, welche Probleme ausgenüßlich in besonderer Maße die schließliche Unterlage für die schließliche Literatur vermitteln, in welcher Weise die wirtschaftliche Depression und die daraus resultierenden Verhältnisse der schließlichen Schichten beeinflussten und wie stark Kunst und Geistesleben, zwei der lebendigsten Zeugen der schließlichen Vergangenheit, auf das gegenwärtige Leben des Landes einwirkten.

Die Literatur, die hier in breitem Maße ausgestellt war, wurde im dritten Raum der Ausstellung durch eine Reihe von Bildnissen ergänzt, die herangezogene Vertreter des schließlichen Schrifttums in einem kleinen Teil der Bilder waren Arbeiten des bedeutenden Oppliner Bildhauers Max Glauer, der es vor allem darauf angelegt hatte, den Typus des schließlichen Menschen in seinen Porträts zum Ausdruck zu bringen.

In diesem Raum befand sich auch eine Zusammenstellung der schließlichen Zeitung, die die Entwicklungsgeschichte dieser großen schließlichen Tageszeitung zum Gegenstand hat. Unter den Originalen, die dort auslagen, fiel vor allem der berühmte Aufsatz „An Mein Volk“ vom Jahre 1813 auf, das Blatt, in dem auch die Mitteilung von der Stiftung des Eisernen Kreuzes bekanntgegeben wurde. Ein Originalbild des ersten Eisernen Kreuzes vom Jahre 1813 konnten wir in Verbindung mit dem Schriftbild gleichfalls vorführen.

Dem Schrifttum gliederten sich einige Vitrinen mit Proben der Kunst schließlicher Kunst und Kunstgewerbes, die wir den denkbaren Vandeschauptkapelle Remalki genannt sei.

Die drei folgenden Räume waren der schließlichen Volkskunst gewidmet und zeigten Arbeiten von 18. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart. Besondere Freude erregten allenthalben die mannigfaltigen Erdenbilder, die wir aus Tieder- und Obersteifien, zum Teil als Vandenbortiger Museen, zum Teil in Bildern der Photographen Siebert und Siebel vorführen konnten. Besonders hingie die Original- oder schließlichen Erdenbauten, deren bunte Bänder und schönen Gold- und Silberfickereien den betreffenden Raum in besonderer Maße belebten. Werarbeiten groberer Art von schließlichen Hausfein und feinerer Art von der bekannten Weberin Anne Gengen aus Gromjöh, Sickeren der Schönwälder Strickhülle aus Gierich und eine Spitzenarbeiten, darunter solche aus der Spitzenfabrik Wärlin, die geben ein Bild von der künstlerischen Entfaltung des schließlichen Textildgewerkes. Zwei Werarbeiten und eine Übersicht über die Entstehung des Gorns vom Flach bis zur fertigen Garnrolle zeigten auch die technische Entwicklung dieser Arbeiten. Schließliches Glas war durch Glasmalerei, Hand- und Maschinenarbeiten von Schimml und Wenna und durch die bekannten Arbeiten der Schloßsteinfabrik vertreten. Die für Schloßstein besonders charakteristische Schmitzkunst wurde vorwiegend durch Arbeiten der bereits genannten Holzschleiferkapelle Warmbrunn belegt. So geben 1. B. zwei handgefertigte Kruppenpeisen eine vorzügliche Vorstellung von dieser bodenständigen, an alte Traditionen anknüpfenden Arbeit.

Ein weiterer Raum brachte schließliche Keramik der verschiedenen Wärlener Firmen. Ein fröhliches buntes Bild, das die Entstehung dieses alten schließlichen Gewerbes zeigt, von der ursprünglichen einstufigen braunen Steingutart bis zum feinen Erzeug-

nissen der modernen Kunstkeramik zeigte. Dazu kamen vorzügliche Vandeschauptkapellen des schließlichen Hausfein, die wie die Keramik lebhaft Beachtung auf Seiten der Ausstellungsbesucher fanden.

Die historische Entwicklung des schließlichen Landes, der Aufbau der alten Kolonialstädte des Obens und die bankrottgewordene Gesellschaften, die während der letzten Jahre des schließlichen Landes in mehreren Räumen an Hand gezeichnete Bilder behandelte, die von den verschiedensten schließlichen und Berliner Seiten zur Verfügung gestellt waren. Der eminente Reichthum schließlichen an Bau- und Kunstwerken der Vergangenheit trat dadurch besonders in Erscheinung. Um den organischen Zusammenhang von Stadt und Landsozial zu unterstreichen, hing neben vielen schließlichen Landschaftsphotographien der besten schließlichen Photographen, die die Schönheit des hohen Landes und der schließlichen Randgebiete bis zum obersteifischen Industriegebiet hin vortauschlichten.

Der wirtschaftspolitische Teil.

Dieser Teil der Ausstellung brachte in mehreren Räumen Karten, Tabellen und Skizzen, aus denen die Verhältnisse zu ersehen waren, die Schloßstein infolge der Zerteilung des Obens und der Abtrennung Obersteifien erschaffen sind. Eingehend wurde an dieser Stelle auch die bevölkerungspolitischen Fragen zur Darstellung gebracht. Ein Teil der Karten konnte durch freundliches Entgegenkommen der schließlichen Landesverwaltungen für die Ausstellung beschafft werden.

Durch Vermittlung des preußlichen Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten war es uns möglich, weiterhin eine Reihe von Tabellen zu zeigen, die ursprünglich für die große Berliner Bauausstellung angefertigt waren und sich mit der Frage der Oßfeldung u. a. auseinandersetzen. Die historische Frage wurde in anschaulicher Weise behandelt. So wurde es möglich, in dem wirtschaftspolitischen Teil ein Bild von der Bedeutung und der gegenwärtigen Situation, die schließlichen Landwirthschaft, Industrie und Handel einnehmen, zu zeigen, die bevölkerungspolitische Entwicklung in Stadt und Land zu demonstrieren und einen Blick auf die Möglichkeiten zu werfen, die sich für die Zukunft unter dem Bann der Siedlungsarbeit ergeben.

Über die Eröffnungsfeste der Ausstellung, zu der ein Kreis geladener Gäste, die Behörden mit Herrn Regierungspräsidenten Weber und Herrn Oberbürgermeister Reuter an der Spitze, Vertreter der Reichswehr und der Polizei, des Schul- und Kirchenwesens, der Gewerkschaften, der freien Berufe und der Presse erschienen waren, das Öffnungsprägenamt zum Herrn Oberbürgermeister Schömann vertreten und die schließlichen Magdeburger Sitzungen ausführlich und in warmer Weise berichtet.

So lesen wir in der „Volksstimme“ vom 8. September 1931 u. a.:

„Die Ausstellung wurde am Sonntagvormittag durch ein kleine Feier im Namen der Stadt durch Oberbürgermeister Reuter eröffnet. Er wies in seiner Rede auf die schließlichen Landesentwicklung der übrigen Reichsgebiete mit dem deutschen Osten hin. Bei jeder Gelegenheit und in der heutigen Notzeit mehr denn je müsse die enge Verbindung mit den Teilen des deutschen Vaterlandes aufrecht erhalten bleiben und gepflegt werden, die am meisten unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der politischen Grenzhebung und deren Folgen zu leiden haben. Der deutsche Osten werde nur zu halten sein, wenn er von deutschen Menschen besiedelt werde, die dort Arbeit und Brot und Lohn finden können. Die Ausstellung soll zeigen, wie schon auch dieses wertvolle deutsche Ostgebiet ist, und dem Besucher ein anschauliches Bild dieses eigenartigen und in der Fülle der Eindrücke einzigartigen Landes vermitteln. Oberbürgermeister Reuter gab zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß die schließlichen Bevölkerung im Herrn Mitteldeutschland, das durch die Ausstellung gesamte Gefühl der Verbundenheit mit den gefährdeten Grenzgebieten bleiben und Früchte tragen möge.“

Anschließend betonte Landesrat Erhardt-Rathor, der den Dank der schließlichen Bevölkerung und der Behörden überbrachte, daß die Grenzen in Obersteifien gezogen seien, um eine dauernde politische Gleichberechtigung heranzuführen. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Provinzen seien dadurch stark erhöht und zum großen Teil retoriertgegangen. Der Gehor weiterer Umwandlung deutscher Volksgenossen in andere Reichsgebiete müßte begegnet werden. Auch er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es durch die Ausstellung gelingen würde, die Bevölkerung in Herrn Deutschlands über die Gefahren für den deutschen Osten aufzuklären.

Um diese Ausführungen der beiden Redner schloß sich eine Ansprache des schließlichen Schriftstellers und Dichters Hens-Christoph Kaergel.

Der „Magdeburger General-Anzeiger“ schreibt hierzu in seinem Bericht vom 8. September 1931: „Kaergel überbrachte uns die Grüße des schließlichen Reichstages, die schließlichen Reichstages, die uns in einem neuen Herzen kamen und uns innerlich stark anregten. Der Tag der Eröffnung der Ausstellung in Magdeburg sei ein Festtag für die schließliche Heimat. Denn „Das schöne Schloßstein“ sei die erste große Ausstellung im Reichsgebiet, die für Schloßstein, sein Leben und Leben werde. Und wieder sei die Stadt Magdeburg — wie schon je häufig in der deutschen Geschichte — die Schloßstein für den deutschen Osten. Darauf eher käme es bei dieser Ausstellung an: daß wir durch die vielen, vielen Dinge hindurchschauen und zum schließlichen Menschen gelangen, der unsichtbar durch

Arbeitsdienstpflicht und Siedlung.

Die Entwicklung der Westost-Siedlung.

Das Siedlungswesen hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nach den hiesigen Verfassungen Preußens konnten, mit mir in Ergänzung der schon in der letzten Nummer darüber gemachten Mitteilungen noch hundert, 1930 7000 Siedler angeheiratet werden. Von diesen 7000 Siedlern waren nur etwa 1000 Westost-Siedler. In den Jahren 1927 bis 1930 sind somit 1623 Westost-Siedler angeheiratet worden, von denen 88,1 v. H. Betriebe über 8 ha alle rein bäuerliche Wirtschaften anboten. Von den preisgünstigen Provinzialen Siedlungsstellen waren 36,1 v. H. aller Westost-Siedler angeheiratet, 36,7 v. H. letzten die mecklenburgischen Siedlungsstellen und um 25,2 v. H. wurden von den übrigen Siedlungsstellen angeheiratet. Von den Siedlern waren 55,2 v. H. evangelisch, 44,4 v. H. katholisch und 0,4 v. H. gehörten anderen Konfessionen an. Das Wiederaufleben kamen 1074 Westost-Siedler, aus Südböhmen 198, aus Mittelböhmen 202, und aus den übrigen Gebieten 49. Von diesen Siedlern siedelten sich 52 in Ostpreußen an, 121 in Pommern, 214 in Brandenburg, 597 in Mecklenburg, 247 in Oberschlesien, 169 in Niederschlesien, 78 in der Grenzmark, 29 in Schleswig-Holstein und 85 in anderen Gegenden. Gemäß ist hierbei eine beachtliche Steigerung festzustellen, doch kann leider immer noch nicht von einer starken Westost-Wanderung gesprochen werden, deren Förderung aus staatspolitischen Gründen notwendig ist.

Eine Million für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Die Reichsregierung hat für die Arbeitsdienstpflicht, über deren Regelung auf Grund einer Kettenerordnung mit in den letzten beiden Nummern berichtet haben, eine Million Mark zur Verfügung gestellt. Diese Million zählt das Reich an die Landesarbeitsämter als Zuschuß für diejenigen Jugendlichen, die noch keine Erwerbslosenunterstützung beziehen. Die Landesarbeitsämter wiederum zahlen an die Jugendlichen Gehälter und Löhne aus, soweit sie für die Arbeitsdienstpflicht herangezogen sind. Über die Zahl der Arbeitsdienstpflichtigen Jugendlichen existieren bisher keine amtlichen Erhebungen.

Auch Kassel beginnt mit Erwerbslosen-Siedlung.

Die Verwaltung der Siedlerstellen für Erwerbslose in die Ausgabe von zunächst 50 Siedlerstellen von je einem Morgen Größe, unter der Voraussetzung, daß die Stadt Kassel auf die von dem Reichsfinanzminister bereitgestellten Mittel aus dem Hausinspektorenraum rechnen kann. Der Plan sieht eine halbstädtische Siedlung vor, die dem Erwerbslosen Kleintierpflanz und Gartenbau nebenberuflich gestattet und durch die Siedlerstellen für Kleintierpflanz leichter überwinden läßt. Die Siedlung soll für den Erwerbslosen seine Familie die Brücke zur Rückkehr in rein ländliche Arbeitsverhältnisse werden.

Die Kurse der Schuldbucheintragungen.

Die in unserer letzten Veröffentlichung zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, daß die von der Reichsregierung jagende Beobachtung der Kurse der Reichsschuldbuchforderungen ein erhebliches Sinken der Kurse unterbinden wird, hat sich leider nicht erfüllt. — Nachdem nach Wiedereröffnung der Börse die Kurse der Reichsschuldbuchforderungen sich etwas bessern konnten, gingen sie nach Wiederaufnahme der regulären Realty im Treuhandverkehr und der Zahlung der allgemeinen Veröffentlichung des Kurs wieder herunter. Am 15. d. M. hörten wir folgende unerbinliche Verkaufskurse:

Jahreszeit	alte R. Sch.	neue R. Sch. (Volen)
1932	etwa 91 1/2 %	etwa 91 1/4 %
1933	77 1/2 %	—
1934	69 1/2 %	64 1/2 %
1935	66 1/2 %	—
1936	60 1/2 %	56 1/2 %
1937	55 1/2 %	—
1938	50 1/2 %	—
1939	—	—
1940	43 1/2 %	—
1941	43 1/2 %	—
1942	41 1/2 %	—
1943	40 1/2 %	40 1/2 %
1944—1948	40 1/2 %	38 1/2 %

Wiederaufbauzuschläge:

1944—1945	etwa 16 1/2 %
1946—1948	—

Vergleicht man hiermit die zuletzt veröffentlichten Kurse vom 8. d. M., so kann man einen durchschüttelten Rückgang der Kurse von 1 bis 8 v. H. beobachten. Am 17. September sind die Kurse weiter durchschüttelt um 2 v. H. zurückgegangen.

Obwohl wir bekanntlich die Regierungserwartungen gehabt haben, eine frühere Veröffentlichung der Schuldbuchkurse ausstellen, glauben die in Frage kommenden Behörden, eine weitere Dauer des Verbots der Veröffentlichung der Schuldbuchkurse nicht derart notwendig zu können. Nun ist der Schaden da!

Das Sinken der Kurse war so leider zu befürchten. Es ist weniger darauf zurückzuführen, daß etwa ein großer Ansturm von Verkaufsanträgen seitens der Schuldbuchinhaber vorliegt als auf einen Mangel an Nachfrage. Das Ausland hält sich zurück, und im Inlande ist kein Geld vorhanden, um die Effekten an der Börse aufzunehmen, so daß selbst bei geringem Angebot immer ein harter Druck auf die Kurse ausgeübt wird. Daß die Inhaber von Schuldbuchentragungen trotz der Börse in denen sie sich befinden, und trotz des harten Verbots an Bargeld nach wie vor im Angebot von Schuldbuchentragungen Zurückhaltung geübt haben, begrüssen wir mit Genugtuung. Was an Schuldbuchentragungen an den deutschen Börsen auf den Markt gekommen ist, kamte in der Hauslage als Zwangsverkäufe und zum Teil aus dem Auslande. Soweit wir leben können, haben die Großbanken und die Sparkassen haben die von den Centralstellen jagende Stabilisierung der Schuldbuchentragungen durch Schuldbuchentragungen bei ihren privaten Banken, haltpassigen. Wiffach aber sind Privatbanken und private Gläubiger wegen nicht mehr genügender Deckung zum Zwangsverkauf beliebiger Schuldbuchentragungen geschnitten, was täglich ein mehr oder minder großes Angebot an den

deutschen Börsen zur Folge hatte. Fallsichlich wird gemäß der Wünsche des Reichsfinanzministers an einzelnen Tagen Kurse gestiegen werden, wenn durch irgendwelche Zufälligkeiten ein zu starkes Abfallen der Kurse zu befürchten oder entfallen war. Aber freiwillig ist ein durchgreifendes Mittel keine feste Maßnahme, so dankenswerter sie an sich ist, nicht beizubehalten werden.

Als bemerkenswert für die augenblickliche Lage gilt noch hervorzuheben, daß auch im Treuhandverkehr an der Amsterdamer Börse in den letzten Tagen die Kurse einzelner Fälligkeiten der Schuldbuchentragungen gestiegen worden sind, offenbar, weil keine Nachfrage vorhanden war.

Die Ursache für das starke Angebot des Auslandes liegt wohl auch in der inzwischen von der Regierung erteilten Verordnung über die Verküpfung des Verwahrungsvertrages, nach der die Ausländer berechtigt sind, den Gegenwart für verkaufte Schuldbuchentragungen in ausländischer Währung zu verlangen. Diese Verküpfung der Verwahrungsverordnung hat leider die beabsichtigte Wirkung gehabt, daß ein großes Angebot von Deutschen Rentenwerten und besonders auch von sperrigen Reichsschuldbuchforderungen an der Berliner Börse in Erscheinung trat. —

Wir haben nach unseren vielen Vorstellungen bei den zuständigen Behörden nochmals auf die katastrophale Lage, die bei fast unmöglicher Rückgang der Kurse der Reichsschuldbuchforderungen für die Verdrängten, die sie als beherrschende Entscheidung ihres erlittenen Schadens erhalten haben, eindringlich hingewiesen und hoffen, daß die Regierung in letzter Stunde neue Maßnahmen ergreifen wird, um die härtesten Folgen für die Geschädigten abzumildern.

Jeder Inhaber von Schuldbuchentragungen muß sich selbst entscheiden, wie er sich weiterhin bezüglich dieser Werte verhalten will. Ein allgemeines gültiger Rat läßt sich natürlich nicht geben. Wer irgend die Möglichkeit hat, die Schuldbuchentragungen in Zahlung zu halten zu können, wird das so selbstverständlich ganz so selbst tun. Wer sich mit Verkaufsanträgen trägt, muß sich erneut ernstlich überlegen, ob er nun wirklich unbedingt verkaufen muß. Er muß sich sagen, daß, wenn durch weitere Verkäufe immer neue Angebote stattfinden, die Nachfrage nach Schuldbuchentragungen aber nicht steigt oder auch weiterhin gar nicht da ist, ein weiteres Sinken der Kurse kaum zu vermeiden ist und, trotz des Vertrauens, das in neuer Weise immer gerade dieses Papier entgegenbringen, das bisher an der Börse vielfach gekauft wurde, weil es, zu niedrigem Kurse erworben, für den Käufer je nach dem Kurse eine Verzinsung von 12 bis annähernd 20 v. H. und darüber sichert. Ein starkes weiteres Abfallen der Kurse könnte naturgemäß eine Verzinsung der Gläubiger, die Schuldbuchentragungen beibehalten haben, herbeiführen und damit weitere Kräfte auf die Börse auslösen. Die Regierung hat in neuer Weise noch höhere Bedrängnis bringen als bisherige ist, die sie ohnedies auszuüben haben.

**Bis zum
20. Sept.**

müssen Reststellungen auf unser „Distand“ für das 4. Bieterteil aufgegeben werden. — Bei später erfolgten Reststellungen ist eine Sonderklausel auf die Rechnung zu berücksichtigen. Das 1. Bieterteil beträgt 1,50 M. (ohne Zuzahlungsgeld.)

Das Treiben des Polen­tums in Deutschland.

Des „Klaffenhalls“ gegen Polen angeklagt!

Vor dem Schöffengericht in Kreuzburg (O.-S.) begann am 1. September ein Prozeß gegen zehn deutsche Einwohner des Dorfes Wenßin, Kreis Guttentag, wegen Landfriedensbruchs, Aufreißung von Klaffenböden (H und K) und Klüftung. Der Prozeß ist besonders dafür, wie lobt man in dem dem gewöhnlichen Oberflächlichen, oberflächlichen Oberflächlichen gegen Deutsche vorgeht, die es wagen, sich politischer Unverfrorenheiten auf deutschem Boden zu erwidern. Zur Verhandlung waren 40 Zeugen geladen. Ein Vertreter der Oppolener Regierung sowie Vertreter des polnischen Schulvereins, an der Spitze der polnische Heber Wacziargi mochten dem Prozeß bei. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Im Wenßin wurde eine polnische Mißarbeiterschule errichtet. Mit der Leitung wurde ein polnischer Staatsangehöriger, der Lehrer Karakiewicz, betraut. Dieser ging von Haus zu Haus, ward für die polnische Schule und verteilte an die Kinder Bonbons, Weißbrot und Säfte. Mit den Dorfbewohnern ging er ins Galtsaus oder lud sie in seine Wohnung ein. Karakiewicz betätigte sich mehr als polnischer Wanderprediger, denn als Lehrer. Sein Ergehen wurde den Bewohnern von Wenßin immer lästiger. In einer Sitzung wurde beschlossen, ihn zum Verlassen des Dorfes aufzufordern. An einem bestimmten Tag fanden sich etwa 20 Männer des Ortes vor der Wohnung des Karakiewicz ein und molten ihren Beschluß verwirklichen. Karakiewicz wurde auch tatsächlich von den Männern umringt und zur Abreise gezwungen, wo er dann einem Landjäger übergeben wurde.

Die an diesem Vorfalle beteiligten Ortsbewohner sollen nunmehr auf der Anklagebank. Die Gemeindevorstände eragte keine Anhaltspunkte für die Behauptung des Lehrers Karakiewicz, daß er gefolgt worden sei. Der als Zeuge vernommene Landrat des

Kreises Guttentag erklärte, daß er sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit enthalten habe. Im Verlauf des Prozesses brach die Anklage fast völlig zusammen. Es wurde festgestellt, daß der polnische Lehrer eine Agitation getrieben hatte, die bis an die äußersten Grenzen des Hochverrats ging. Der Lehrer tritt diese Tatsachen in einer Form ab, daß sich der Verteidiger der Beschuldigten angewandt hat, ihm in mehreren Säulen Eidesverletzung vorzuwerfen. Der Staatsanwalt behielt sich den Antrag auf Verhaftung wegen Mordes vor. Von dem Einwohnern, die gegenüber diesem polnischen Agitator zur Selbsthilfe gezwungen hatten, wurde einer wegen Klüftung zu einem Monat Gefängnis und die anderen zu Geldstrafen verurteilt. Die Zahlung einer Buße, die der Lehrer für sich beantragt hatte, wurde abgelehnt.

Polnisches Theater in Deutsch-Oberschlesien.

Am Sulzmannabend mit der Schließung der polnischen Oper in Ratiboritz haben die deutschen Behörden in Deutsch-Oberschlesien die Absicht, eine polnische Wander-Opertruppe zusammenzustellen, die in allen Ortsteilen mit zahlreicher polnischer Bevölkerung auftreten soll. Die künstlerische Leitung soll ein bekannter deutscher Regisseur übernehmen, der, wie verlautet, einen Teil der erwerbslosen Künstler der Rattiboritzer polnischen Oper oeffentlich will.

Das he: in sei gerade noch nötig!

Die Polenplage.

Zum Tode verurteilt. Ein polnischer Schmittler Anton Polocki wurde vom Schörrichter in Drenkau zugleich mit dem Schlächter Heinrich Pilgram zum Tode verurteilt. Die beiden haben bei einer Meuterei in der Strafanstalt den Oberamtsmeister Reubauer umgebracht.

Neuer polnischer Spionagefall in Danzig.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich aus Danzig melden: Mit der eben erfolgten Verhaftung des polnischen Staatsangehörigen Wincent Dyla in Danzig wegen Verhörs gegen die Polizeioffiziere ist ein neuer Spionagefall gegen Danzig in Verbindung mit der diplomatischen Vertretung Polens entbült. Bisher „gründete“ die diplomatische Vertretung Polens ihre ungenüchlich groß ausgelegene Militärabteilung in Danzig nicht, diese ist lediglich eine Kontrolle der polnischen Wehrmacht im Danziger Gebiet der Freien Stadt Danzig ausüben und die Einfuhr von Kriegsmaterial über die Wasserplatte übernehmen zu können. Der Spionagefall Dyla gibt dem polnischen Vorgehen aber ein anderes Aussehen.

Der mit den Ausreisepapieren eines polnischen Offiziers in Danzig betreffende Dyla gelang, daß der Beamte der Militärabteilung der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig, Mroczkowski, und dessen Schwoager, der Generalkonsulatsrat, Julien, der in Bromberg in einem militärischen Nachrichtenbüro tätig ist, ihm gegen Verablung als Nachrichtenagent damit beauftragt hätten, besonders benannte Personen in Danzig zu beobachten und darüber dem polnischen Nachrichtenendienst Polens zu berichten. Dies sei auch im Laufe mehrerer Wochen geschehen.

Die Nachrichten für diesen polnischen Spionagedienst wurden Anfang August d. J. von Schimann aus durch den polnischen Generalkonsulatsrat Julien freigelegt, der dort eine Unterredung mit einem anderen höheren polnischen Offizier hatte. Als Ergebnis dieser Unterredung wurde Dyla als vernehmungsfähig für den Spionagedienst erklärt und dem Beamten Mroczkowski von der amtlichen Polenvertretung in Danzig zur Verfügung überlassen. Vertreter erteilte im Gebäude des polnischen Konsulats in Danzig Dyla den Auftrag, zur Ermittlung der zu beobachtenden Personen sich zunächst der Einwohnermeldeämter zu bedienen. Sollen solche Dyla eingehende Beobachtungen persönlicher Art machen, um dem polnischen Nachrichtenendienst Mitteilungen, insbesondere über solche Personen zu machen, die sich in hervorragender Weise in deutschen Interesse Danzigs betätigen.

Der polnische Beamte Mroczkowski legte Dyla ferner einen Verpflichtungsschein für den polnischen Nachrichtenendienst zur Unterzeichnung vor. Darin wurde Dyla für den Fall des Verrats mit den schwersten Strafen des polnischen Militärstrafgesetzes, u. a. auch mit der Todesstrafe, gedroht. Zur Erleichterung seiner Arbeit erhielt Dyla vom Präsidenten der polnischen Eisenbahnen in Danzig, Dobrzynski, persönlich unterschriebene Streifen für den Fall, daß er in Danzig, in Danzig, Danzig und Danzig, und zwar als Beauftragter der Nachrichtenabteilung des polnischen Generalkonsulats.

Viele Tatsachen geben einen Bild davon, mit welchen Mitteln Polen gegen Danzig arbeitet. Dies polnische Vorgehen auf Danziger Gebiet bedeutet neben der Gefährdung der Sicherheit von Danziger Staatsangehörigen einen früheren Eingriff in innerstaatliche Angelegenheiten Danzigs. Daß Polen seine diplomatische Vertretung in Danzig und die Veranlassung der Danziger Eisenbahn zu solchen Inszenen misbraucht, ist seit langem bekannt. Es ist an der Zeit, daß Danzig dagegen mit Entschiedenheit Front macht.

Schärfere Abwehr polnischer Spionage.

In einer im Preußischen Landtag eingebrachten kleinen Anfrage weist der Abg. Rentsch (Deutschland) auf den einigen Genen in Danzig erfolgte Verhaftung eines polnischen Spions hin, der eingestanden habe, von Mitgliebern der diplomatischen Vertretung in Danzig den Auftrag erhalten zu haben, dem Deutschen in Danzig zu liefern. Dieser Fall beweis wieder eine Verbindung zwischen Spionen und amtlichen polnischen Vertretern. So ist in Ostpreußen bekannt, daß es in der Provinz von polnischen Spionen wimmle und daß diese nicht ohne Verbrüderungen zu den amtlichen Konsulatsbeamten seien. Das Staatsministerium wird gefast, ob es diesen Dingen seine angepöbelte Aufmerksamkeit angedeihen lasse und ob ausreichende Abwehrmaßnahmen gegen die polnische Spionage vorhanden seien.

Zur Lage der deutschen Minderheit in Polen.

Deutscher Hausunterricht ist nicht strafbar!

Vom Reichsgericht in Soltau wurde Frä. Erna Rasminkki in Kijew, die angeklagt war, deutschen Kindern, die keinen Deutschunterricht in der polnischen Schule, der sie zugeweiht sind, erhalten, solchen im Hause erteilt zu haben, freigesprochen. Es ist dies binnen kurzen der 3. Fall in Soltau, daß junge Damen aus solchem Anlaß angeklagt oder freigesprochen worden sind. Eine von ihnen, Frä. Elisabeth Dimaowski aus Pierlakow war bereits dreimal angeklagt und wurde jedesmal freigesprochen.

Das Deutschsein in Ost-Oberschlesien.

Der deutsch-sozialistische „Volkswille“ in Rattomitz schreibt zu dem polnischen Nachrichtenagentenbericht an den Böhlerbund: Die Frage, ob die ausnahmsgebenden Momente der von Polen übernommenen Verpflichtungen erfüllt sein, müßte von der deutschen Minderheit mit den russischen nicht beantwortet werden. Es ist mehr der Erannungsbereich zwischen den Auffassungen und den Behörden folgen, was ist der allein verantwortliche höchste Beamte der Wojewodschaft, Grawynski, von seinem Polenz abzurufen worden.

Weitere Polonisierung der deutschen Schulwesen.

Die deutsch-rossische Schulkasse in Wollke bei Rakel ist geschlossen worden, weil die Zahl der Kinder 40 nicht mehr ganz erreichte. Die Kinder wurden der dortigen polnisch-katholischen Schule überwiesen. Der bisherige deutsche Lehrer ist nach dem benachbarten Eliau versetzt worden. — Nach diesem Rezept versahen die Polen nun schon 13 Jahre Polnolokales, weil die Hälfte aller deutschen Schulkinder in Polen polnische Schulen besuchen. Und das nennt man Schutz der Minderheit!

Polnische Rüstungen im Korridor.

Nach der Einrichtung einer polnischen Garnison in Dirschau ist am 8. September an der Nordgrenze des Korridors, in Kuselast (Westpreußen), dicht an der Grenze Oppomerns, eine weitere Garnison Polens geschaffen worden, und zwar durch die Besetzung der Stadt mit einem Bataillon Marine-Infanterie. Ferner sollen innerhalb des Korridors noch folgende militärische Reformationen durchgeführt werden: die Reorganisation eines Kavalleriebataillons, die Zuteilung je einer Radfahrerkompagnie zu den Rögeler-Regimenten in Thorn, die Ausrüstung einer Maschinen-gewehrbrigade auf Motorrädern mit Benzin und die Zusammenstellung eines motorisierten Kavallerieregiments.

Polen verhaften einen deutschen Postkollektor.

Der auf dem polnischen Grenzbahnhof Gerdze gegenüber Gornsee diensttuende deutsche Postkollektor Koppentzsch ist am 12. September früh während der Ausübung seines Dienstes ohne Angabe von Gründen und ohne vorherige oder nachträgliche Benachrichtigung deutscher Beamten von einem besondern polnischen Polizeikommando aus Gornsee verhaftet worden und nach Graudenz abgeführt worden. Diese skandalöse Verhaftung stellt eine Verletzung des deutsch-polnischen Abkommens vom 27. März 1926 über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr dar, wonach der deutsche Postkollektor berechtigt ist, den Postkontrollposten für Deutschland auf dem polnischen Bahnhof Gerdze zu verlassen. Eine sofortige gemeinsame Untersuchung des Falles, die von dem polnischen Landrat in Marienwerder zur Aufklärung des Zwischenfalles und zur Berichtigung der über den Verfall erstguten Bevölkerung vorgezogen wurde, ist von polnischer Seite zunächst abgelehnt worden.

Der brave Wabyslaw Rajcmerki.

Der polnische Präsident der Post- und Telegraphen-Direktion in Polen, Wabyslaw Rajcmerki, hat seine Verletzung in den Rubelstand beantragt. Der polnische „Krus Kravt“ glaubt etwas besonders Widernatürliches dadurch von ihm berichten zu können, daß er mittlere Rajcmerki, ein von dem polnischen Landrat 27 Jahre lang als Beamter der deutschen Postverwaltung angeheiratet, dabei jedoch sein Polentum offen zur Schau getragen (?! und in der Zeit vor dem polnischen Aufstand schon die spätere Übernahme der Direktion durch polnische Personal vorbereitet und organisiert, das Personal heimlich gefoltert und so die Eitelkeit der Deutschen in Verletzung polkomanen Schamgefühl zu verletzen. — Der brave Wabyslaw Rajcmerki ist sicher ein strenggläubiger Mann, aber mit seinem Beamtentum hat er, wie man sieht, es gerade nicht genau genommen. Eine brave, biedere Seele! Anerkennend berichtet das polnische Blatt weiter: „Nach der Vereinerung Polens hat Rajcmerki in schneller Emspe die Post- und Telegraphenverwaltung zu organisieren vermocht, so daß ihre Polonisierung ohne Schwierigkeit sich gewonnen ist.“ — Ob der brave Wabyslaw, der nun auf seinen Vorbesitzer austreten will, von der Entbaltung seiner landesverräterischen Tätigkeit in deutscher Zeit bereits ist? Vielleicht können einige unserer Leser noch etwas Näheres über Pan Rajcmerki mitteilen.

Peunant Humnicki erschossen.

Der am 2. September in Dirschau-Bezirk verhaftete 34jährige Peunant Humnicki ist vom Standgericht zum Tode verurteilt worden. Da der Staatspräsident das Gnadengesuch ablehnte, wurde der Verhaftete sechs darauf schon innerhalb der Festung erschossen. Der erste Verhaftete in Dirschau, Humnicki, ist nicht der dem Steilgericht in Warschau zu verurteilen haben. Wie die Untersuchung ergeben hat, hat Humnicki bereits drei Jahre lang seine Spionagetätigkeit jugendlichen Kameraden betrieben. Während dieser Zeit soll er zahlreiches und wichtiges Material durch den jomier-russischen Militärattaché in Warschau der Sowjetnachrichtendienststelle in die Hände geliefert haben. Die ganze Affäre ist dadurch beendet worden, daß der militärische Hauptmann Humnicki betrunkenem Zustand hin vor einer Gruppe von Offizieren verurteilt hat. Der Hauptstützpunkt soll der Oberstabsmajor Dembowski sein.

Bauernflucht.

Etwa 500 polnische Bauern sind nach einer Feststellung der russischen Telegraphen-Agentur Kasj in den letzten Wochen über die Grenze nach Rußland geflohen. Welch trostlose Zustände müssen in Polen auf dem Lande herrschen, wenn polnische Bauern in Rußland, wo bekanntlich die Landwirte in kommunalistischer Kollektivierung werden, eine Besserung ihres Lebens erwarten! — Umgekehrt

flüchten fortgesetzt russische Bauern einzeln und in Gruppen über die polnische Grenze nach Rußland. Woher sie dort von russischen Grenzposten ermittelte, so werden sie einfach niedergeschossen. So wurden kürzlich aus einer Gruppe über die Grenze flüchtender russischer Bauern fünf von russischen Grenzposten erschossen. Es stellte sich heraus, daß zwei von ihnen polnische Staatsbürger sind, die vor einiger Zeit nach Rußland geflohen waren und nun offenbar wegen von russischen „Baracken“ zurückkehren wollten. Die polnischen Grenzposten erschossen ebenfalls tüchtigstes jeden über die Grenze flüchtenden, der ermittelte wird auf Anruf nicht sofort fest. Das „Polener Tageblatt“ bemerkt mit Recht dazu: „Im Namen der Menschlichkeit muß Verharmung dagegen eingeleitet werden, daß an der russisch-polnischen Grenze von den Grenzposten beiden Seiten nicht nur über die Grenze, sondern auch auf die Grenze einfach niedergeschossen werden, ohne daß man eine Regelung verfaßt, die dem zwecklosen Hinmorden vorbeugt.“

Der polnische Eisenbahnammarsch gegen Deutschland.

Der Pan der Roblenbahn Kattowitz-Gödingen mit französischem Kapital hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf die gewaltigen Anstrengungen gelenkt, die Polen seit Jahren bereits macht, um ein in jeder Hinsicht einträgliches System in sein Eisenbahnnetz zu bringen und gleichzeitig damit seinen Eisenbahnammarsch gegen Deutschland zu veröffentlichen. Werfen wir einen Blick auf die Bahnen, die polnischseits seit dem Bestehen des polnischen Staates bereits gebaut sowie diejenigen Verbindungen, die noch im Bau begriffen beziehungsweise zunächst erst geplant sind. Es sind dies die folgenden Strecken, soweit sie in erster Linie Deutschland interessieren:

1. Im Korridor und in Polen: Konis—Adl. Briesen mit einer Abzweigung nach Drog; Kuppul—Scheibitz; Warschau—Czarnel—Czysk—Berent; Karthaus—Gödingen; Karthaus—Rheba; Pösig—Hela und Birnbaum—Drog;
2. Südlich und östlich von Oppausen: Warlubin—Graudenz; Pellen—Ostrowitz—Fobau; Thorn—Sierpe—Mama—Ostrolenska—Pösig; Sierpe—Sobolek; Sierpe—Bypin—Strombau; Kupin—Gollub und Tomja—Koino;
3. Im übrigen Teil von Polen: Hohenjalja—Opotowek—Wielun—Kolety—Rattowitz; Sierpe—Plock—Rutno—Bobo; Kutno—Kolo—Strakowko; Pödy—Rattowitz; Warschau—Opotowek—Rattowitz und Kempen—Wielun—Petrkows—Opotowek—Radom—Cublin.

Durch die Bauten im Korridor und in Polen werden die von Seiten und Osten über Polen und Gnesen bzw. Thorn und Graudenz auf Koino führenden Linien bis in die Gegend südlich von Pöotom sowie nach Radom und Oppausen bis nach Bromberg—Rutno—Kubel, Berent verlängert, merkwürdigerweise die Bohnen—Krone—Kubel, Berent—Karthaus und Pösig—Pösig zu einer durchgehenden Bahn von Bromberg nach Gödingen bzw. Hela miteinander verbunden und in Polen schließlich wichtige Lücken in dem dortigen Eisenbahnnetz ausgefüllt. Durch die Bauten südlich und östlich von Oppausen werden drei neue durchgehende Verbindungen von Wabyslawok bzw. Warschau längs der oppausischen Grenzen in den Korridor sowie eine ganze Anzahl von Stichbahnen gegen letztere geschaffen, durch die Bauten im übrigen Polen, besonders in Kongreßpolen, schließlich außer einer weiten unmittelbaren Verbindung Warschau—Polen solche Verbindungen auch zwischen Oberbrselin, der Gegend von Pödy und Warschau, dem Eisenbahn-Korridor und an der oberbrselinischen Grenze sowie im Süden zwischen den schlesischen Grenzen und der Gegend von Cublin im polnischen Südbahn bezogen. Von allen diesen Bauten, mit denen zusammen zugleich auch eine Verstärkung der Bohnen Ostrolenska—Stammberg, Ofnowitz—Krajeno und Grobno—Ausgubno—Sumoiki geplant ist, sind bereits fertiggestellt, die Bohnen Bromberg—Krone, Kupul—Czysk—Berent, Karthaus—Gödingen und Pösig—Hela, Warschau—Kattowitz—Köpen—Pödy, Rutno—Strakowko sowie außerdem noch an der schlesischen Grenze eine Bahn von Kolety über Wielun nach Kempen, die hier zuerst bis zur Fertigstellung des Westflüchels der sogenannten Roblenbahn der Verkehrs von Oberbrselin nach Bromberg und Gödingen geleitet wird.

Die übrigen Bauten sind zum Teil noch in der Ausführung begriffen, zum anderen Teil erst in Aussicht genommen. Von ihnen interessieren uns vor allen Dingen die beiden großen Bahnen Thorn—Sierpe—Mama—Ostrolenska—Pödy und Kempen—Wielun—Petrkows—Opotowek—Cublin. Beide Bahnen bilden als West-Ostlinien das Gegenstück zu der großen Süd-Ostlinie Oberbrselin—Gödingen. Sie sind, wie diese, in erster Linie als neue polnische Aufmarschbahnen gegen Deutschland sowohl als auch gegen Rußland zu werden. Gleichwohl damit aber bestanden für eine nicht unbedeutende wirtschaftspolitische Bedeutung, die erstere, weil sie geeignet ist, den gesamten Handelsverkehr des nordbrselinischen Kongreßpolens, der früher in der Hauptsache über Pöotom, Litauen und Ostpreußen ging, durch den Korridor nach Gödingen zu lenken und so dessen Konkurrenzfähigkeit gegenüber Danzig weiter zu heben, die letztere, weil sie die Möglichkeit bietet, die

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Verjühdies.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen †.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist im Alter von 66 Jahren auf seiner Weltreise Kroatien im Kreise Slawon in der Grenzmark Dolen-Wespreußen gestorben. Er war ein Sohn des Prinzen Friedrich Carl, des bekannten Herzogers in der Ostk. 1870/71. Nach der Revolution hat er seinen Wohnsitz nach Triest, wo er verheiratet mit einer Schwester der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria. Bei der Aufstellung des Reiches der Hohenzollern-Familie nach der Revolution zwischen dem Kaiserthum und dem Staate verließen dem Prinzen Leopold u. a. die Herrschaft Kroatien wie auch Schloß und Herrschaft Wienitz bei Potsdam.

Präsident Volckart übertritt in den Ruhestand.

Mit Ablauf dieses Monats tritt ein alter Ostmärker, der hochverehrte Präsident des Ruffler Oberpräsidiums, Volckart, wegen Erreichung der gesetzlichen Dienstaltersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand.

Präsident Volckart ist geborener Ostmärker und gehört zu den preußischen Beamten von altem Schrot und Korn. Am 22. August 1866 als Sohn eines Rittergutsbesizers auf Ojorny im Kreise Culm geboren, verlor er schon früh den Vater und zog mit seiner Mutter in das Haus des Großvaters nach Berlin, wo er eine weitere Erziehung empfang. Nach dem Abitur am Berliner Wilhelmsgymnasium wählte er sich in den Universitäten Berlin und Freiburg den Staatswissenschaften, wurde 1889 in Berlin juristisch Gerichtsreferendar und von 1892 ab Regierungsreferendar in der Ostmark, in Marienwerder. Nach bestandem Altestenexamen nahm er von 1895 bis 1896 juristisch ein Jahr Urlaub, um sich mit der praktischen Vorkommnisse in den Provinzen Westpreußen, Schlesien, Brandenburg und Hannover vertraut zu machen. Im Jahre 1896 wurde er stellvertretender Vorsitzender bei der Einkommensteuer-Berathungskommission in Danzig, 1898 bei der Regierung in Straßburg. Von 1902 bis 1913 wirkte er auch als Landrat in Briesen (Westpr.), bis er als Oberregierungsrath und Dirigent der Schulobleitung an die Regierung zu Schlesien in Breslau kam. Im Jahre 1918 wurde er zum Leiter der Präsidialabteilung bestellt, ermann 1919 wurde er in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Silbesheim berufen, wo er dann auch von 1919 ab als Regierungspräsident wirkte. Das Jahr 1925 endlich brachte seine Verlegung nach Kassel unter gleichzeitiger Ernennung zum Präsidenten des Oberpräsidiums daselbst. Sechs Jahre hindurch hat Präsident Volckart dann noch hier bis zum vorigen Jahr mit dem Vorsitz in dem Verbande getreueren Oberpräsidenten Dr. Schwander in fester Harmonie für das Wohl der Provinz Hesse-Nassau arbeiten dürfen, bis jetzt auch ihn die Dienstaltersgrenze erreicht hat. Wie sehr Präsident Volckart, trotz jahrelanger Dienstleistung in anderen Gegenden Deutschlands, sich seiner ostmärkischen Heimat verbunden fühlt, geht daraus hervor, daß er seinen Ruhestand in der Heimath, im Ostpreußen in Schlesien, genommen hat, nachdem ihm die Rückkehr in die enge Heimat, Westpreußen, unmöglich geworden ist. Und wie er schon früher stets Förderer und Mitarbeiter an allen nationalen Bestrebungen war und besonders für die Arbeit um die ostmärkische Heimat ein stets warmes hülfsbereites Herz gehabt hat, so will er auch seinen Lebensabend in der Ostmark mit dazu benutzen, den dortigen Ostland zu helfen. Die Ortsgruppe Kassel des Deutschen Ostlandes, der Vorsitzende Volckart bisher als aktives Mitglied angehörte und an deren Leben und Arbeiten er stets interessirten Anteil nahm, sieht ihn verdienten und wohlverdienten Mitglied nur mit herzlichem Bedauern scheidend. Durch die Annahme der Ehrenmitgliedschaft wird Präsident Volckart auch nach seinem Abzug von Kassel mit unserer dortigen Ortsgruppe verbunden bleiben. Wir wünschen ihm ein frohes, gesundes, langes und reich gesegnetes Lebensabend und noch viele, viele Jahre ehrenamtlichen Wirkens für das Wohl der Ostmark.

Cujo Brentano †.

Der bekannte National-Ökonom Cujó Brentano, der am 8. 9. in München im Alter von 86 Jahren gestorben ist, hat von 1871 bis 1882 an der Universität in P r e s l a u gemerkt, erst ein Jahr lang als Privatdozent, dann drei Jahre, als außerordentlicher und 7 Jahre als ordentlicher Professor der National-Ökonomie. Er starb in Wien aus ging er nach Strazburg, Wien, Leipzig und 1891 nach München.

Professor Dr. Jaltrow 75 Jahre alt.

Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Jaltrow beging am 13. September sein 75. Geburtstag. Er ist 1856 in Nakel geboren; seine Familie liebte während seiner Jugend nach Rogowen über, wo er die Schule besuchte und wo noch heute nähere Verwandte an ihm wohnen. Dr. Jaltrow studierte Geschichte und Nationalökonomie und machte er dann der Orientalistik. Er wirkte mehrere Jahre als Lehrer an der Berliner Handelshochschule, deren grundlegenden Verfassung er schuf; seit 1914 liegt er an der Berliner Universität; seit 1920 als Ordinarius. Er ist der Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Soziale Praxis“. Die Universität Heidelberg ernannte ihn 1927 zum Ehren-doktor.

Oberbürgermeister Dr. Hoff 50 Jahre alt.

Der frühere Oberbürgermeister von Sterkrade, Dr. Otto Hoff, der seit der Eingemeindung von Sterkrade in Duisburg im Ruhestand

in Duisburg-Ruhrort lebt, jetzt 1. Syndikus der Handelskammer am Niederrhein und im Nebenamt Professor an der Universität Münster ist, konnte am 13. September seinen 50. Geburtstag begehen. Dr. Hoff war der 1. Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Posen, das er vom 1. Oktober 1905 bis 1. April 1908 leitete. Von Posen aus ging Dr. Hoff, der in Sachsen geboren ist, zunächst als Direktor des dortigen Statistischen Amtes nach Düsseldorf, wo er 1911 zum zehnjährigen Amt ernannt wurde. 1915 wurde er Bürgermeister von Sterkrade, 1918 Oberbürgermeister daselbst, und zwar damals als jüngster Träger dieses Amtes in Preußen. 1918 wurde er als Mitglied der Deutschen Volkspartei in die Nationalversammlung gewählt; auch dem darauf folgenden Reichstag gehörte er bis 1933 an, wo er auf eine Wiederwahl verzichtete. Seit dem 1. Oktober 1933, der 50. seiner vollendeten Tätigkeit hat er große Antheile behalten und konnte bis in seine derzeitigen Wirkungskreis der Weizens wie als Parlamentarier dieses Reichstages in warmer Weise betätigt. Darum möchten wir ihm mit Dank für seine Wahrnehmung der ostmärkischen Belange unsere warmsten Glückwünsche ausdrücken, hoffend, daß er, der auf der Höhe des Lebens steht, auch künftig in klarer Erkenntnis der engen Schicksals-verbundenheit des Ost- und Westpreußen die Befreiung des Ostland und einer glücklichen Lösung der Ostfragen die gleiche Teilnahme wie bisher wendet.

Gebheimrat Albert Glögel 70 Jahre alt.

Ein bekannter früherer Parlamentarier, der sich in warmer Weise für den Osten eingetreten ist und in der Ostmark lange Zeit tätig war, herr Gebheimrat Glögel in Berlin-Steglitz (Dreize Straße 37), feierte am 14. September seinen 70. Geburtstag. Er war bis zu seiner Pensionierung viele Jahre lang als Oberlandeskulturgenossenschaftsreferent in Breslau tätig. Von 1901 bis 1912 gehörte er der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses an. Vier trat er erst dann durch seine warme Vertretung des staatlichen Anliegens in Posen und Westpreußen und als Vorkämpfer einer selbständigen Polenpolitik. Von dieser seiner Tätigkeit schreibt die „National-liberale Korrespondenz“ in einem Artikel zu seinem 70. Geburtstag: „Er war Gegner der damaligen sogenannten Polenpolitik, die in der Wirkungslosigkeit nicht konstant genug die Verbindung der Provinzen betrie.“ — Ein Sohn des Gebheimrats Glögel, der der Leitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes angehört, ist heute Mitglied der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstag.

Ökonomierat Manfred Hinerasky †.

Am dem hohen Alter von 93 Jahren ist der langjährige Geschäftsführer des polnischen Provinzialverbandes Offenbacher landwirtschaftlicher Genossenschaften, Ökonomierat Manfred Hinerasky, in Posen nach langem schweren Leiden am 10. September sanft entschlafen. Er war viele Jahre lang verheiratet und hinterließ eine Tochter Bertha, verheiratet Künz, in Posen. Hinerasky war im Polener Lande ein sehr bekannte Persönlichkeit. Hat er doch nicht nur zahlreiche landwirtschaftliche Genossenschaften, sondern auch in Städten Ein- und Verkaufsgenossenschaften gegründet und seinem Verbands angegeschlossen. Hinerasky war mit Leib und Seele Genossenschaftler und lebte nur seiner Aufgabe. Er war eine einfache, anspruchslos, offene und ehrliche Natur und besch insofern alle seine Freunde. Sein entgegenkommendes Wesen erleichterte den Zusammenbau der Offenbacher mit den Kreisgenossenschaftler. Hinerasky war mit der Provinz Posen so verbunden, daß er auch nach dem polnischen Umsturz in Posen blieb. Um die Selbsterhaltung und Erhaltung des Deutschtums im Polener Lande hat er sich Verdienste erworben, die unerschöpflich bleiben sollen. Der „Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpreußen“ nimmt langjährig den Verbandsdirektor in „Polener Tagblatt“ folgende Weise bekannt: „Der Verbandsrat hat seinen Verband im Jahre 1889 mit begründet. Er wurde 1899 in Posen als Verbandsrat ernannt und blieb Verbandsdirektor, bis ihn im Jahre 1925 sein hohes Alter nötigte, sein Amt niederzulegen. Unter Verbandsrat hat damals seine Verdienste anerkannt, indem er ihn zum Ehrenverbandsdirektor ernannte. In unermüdlicher Arbeit hat der Bereimte in unsern deutschen Genossenschaftswesen und der Vorkämpfer unsern Gebietes gearbeitet. Er hat seinen Lebensabend in Posen verbracht und sein Leben gewidmet hat, zu erhalten und auszubauen. Unser Dank und das Gedenken unserer Genossenschaften folgen ihm noch.“

Direktor Wasjadow †.

Mitten aus einem schaffensreichen Leben heraus wurde am 26. August Kreisgenossenschaftsreferent Wasjadow in St. Krone durch einen plötzlichen Schlaganfall im Alter von 71 Jahren ist mit ihm, der jetzt als 14. Lebensjahr stand, eine der führenden Persönlichkeiten des Kreises Dr.-Krone dahingegangen. Nicht allein seine amtliche Stellung, sondern vor allem sein unermüdbares und aufopfernde Tätigkeit machten ihn zu einem wirklichen Führer. Mit großem Geschick und Arbeitsfreude leitete er seit über einem Jahrzehnt das Kreisgenossenschaftswesen unermüdeten Jähren. Er war ein Mann, der als Direktor Wasjadow als Kreisgenossenschaftler in hohem Maß um die geistige und körperliche Erziehung der heranwachsenden Jugend erwarben hat. Als kerndeutscher Mann von glühender Vaterlandsliebe, der mit ganzer Hingabe an der verlorenen Ostheimat jenseits der

Hohenjaha. Die 15jährige Landwirtschafter Erna Frik in Tejuška Struga wurde beim Getreideerbsen vom Examinationsriemen der Dreifachmaschine erfasst und erlitt dabei den Tod.

Hohenjaha. Auf Anregung des früheren Industrie- und Handelsministers Kmitakowki hatte der Seim im Frühjahr beschlossen, eine größere Summe für Realisierungsarbeiten in Polen auszuwerfen. Die Durchführung dieser wichtigen Aufgabe wurde einer Sonderkommission übertragen, die sich aus Delegierten des Berg- und Hüttendepartements sowie des Staatlichen Geologischen Instituts zusammensetzte. Das Ergebnis der Bohrungen, die in der Nähe des Schloßes Gora bei Hohenjaha vorgenommen wurden, war überaus günstig. Man fand ein Steinflözger mit minimalem Eisengehalt ohne Spur von Pottasche, mit eingeschlossenen Magnesiumsilicaten. Schieferen Magnesium wurden in einer Tiefe von etwa 100 Metern festgelegt. Die Analyse zeigte viel Magnesiumschwefel. Die Entdeckung dieser neuen Bodenschätze wird für die künftige Salzwirtschaft Polens allgemein begrüßt, nur dürfte es um die Kapitalien für die Förderungsarbeiten höchst und noch schlimmer mit dem Absatz bestellt sein.

Polen. An ganz Polen waren im vergangenen Jahre 5000 hellenblau Zungelcher vorhanden. Dazu sind 6000 Seminar-Abiturienten gekommen, so daß zurzeit 10000 junge Lehrer ohne Stellung sind.

Polen. An bestialischer Weise ist in einem Keller in der ul. polskiej eine Pole namens Jankowiak vor acht Jahren ermordet und jetzt das eingemauert gemessene Skelett durch Zufall entdeckt worden. Als Mörder wird der Arbeiter Hallas, der nach Krakow auf Arbeit gegangen ist, angesehen. Jankowiak wurde der Sozialist K. verhaftet, weil man annahm, daß er mit dem Mörder unter einer Decke gesteckt hat; bei seinen Vernehmungen bestritt er dies zwar, vermittelte sich aber in Wierpsprude. Kurz nach der Entlassung K. im Zimmer des Hallas gewesen sein und gelobt haben: „Das Weib merkt etwas.“ Diese Worte will die Mutter des er-

mordeten Jankowiak gehört haben. Hallas soll früher verschiedene Diebstähle begangen haben. Nach dem Mord ist er angeblich zeitweilig Stereotypger beim „Kurier Domanski“ gewesen. Angeblich ist er inzwischen in Paris verhaftet worden.

Polen. Das im Luther-Verlag hierbeifall erschienene Buch „Bätererbe“ von Pastor Friedrich Juul in Sinno bei Bremerhaven, das viel Tadelndes aus der Bergangehörigkeit des Polener Landes und besonders des Bergbrevitars enthält, ist — nachdem es gleich am Erscheinungstage vertrieben werden war — vom Gericht jetzt nach einem 2½jährigen Verbot frei gegeben worden.

Pfaffen. Dem Landwirt Jankowski brannten Stall und Scheune nieder. Zwei Frauen und ein Mann, die in der Scheune übernachtet hatten, sind mitverbrannt, ebenso ein Knecht, der diese Sachen retten wollte. Auch 4 Pferde und 3 Kühe sind mitverbrannt sowie fast die ganze Ernte.

Polen. Vier Banditen überfielen den Landwirt Edward Maathey in Glintrzyk, zwei von ihnen sprangen durch die Fenster in die Wohnung, während zwei am Boden bemerkt an den Türen Wache hielten. Maathey und seine Frau wurden durch Verdrabung mit Revolvern verbrüdet, Hilfe herbeizurufen. Die Spüßbuben raubten Geld, Kleidungsstücke, Wertgegenstände und Lebensmittel und verschwand damit durch die Fenster.

Aus Westpreußen.

Chora. Der bisherige Wojewode von Pommernellen will zurücktreten. Als sein Nachfolger wird hier Oberst Stamirowki, Unterstaatssekretär am Innenministerium, genannt.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Der Junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

STATT KARTEN

Hans Quack und Frau Esja Quack
geb. Hagborn

Dr. Ernst Wilms-Posen und Frau Lucie Wilms-Posen
geb. Hagborn

beehren sich die Vermaählung ihrer Kinder

Oberleutnant Dr. rer. pol.
Wolff Weishoff Harry Knefl
Jrmgard Weishoff Erna Knefl
geb. Quack geb. Wilms-Posen

ergebenst anzuzeigen.

Maria-Laach, den 19. September 1931
i. St. auf Keffen.



Der Tod entriß uns am 5. September 1931 unser langjähriges treues Mitglied Herrn

Gustav Buntfuß

Seine Traue zu uns werden mit durch dauernden Angeben belohnen.

Deusscher Offbund

Landesverband Freie Stadt Danzig e. V.
H. Kranke, 1. Vorsitzender.

Landgasthof

mit Gaal u. Garten, 1 Wohnst. von Berlin entfernt, ist freizeits- halber sofort zu verkaufen. Es kommen nur erprobte, schnell entschlossene Käufer in Frage. Angebote unter 2133 an das Pfland erbeten.

Schlosserei

laufende Aufträge, vortheilhafte Gegenstände zu verkaufen. Offerten H. P. 52033, Rudolf Wofse, Berlin-Kreuzberg, Hermannstraße 93/4.

Am 1. September 1931 starb nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treuzugewandter Vater, der

Professor Emil Meyer

Studienrat a. D.,

im Alter von 73 Jahren. Er lebte bis zum Jahre 1920 am Gymnasium zu Gnesen.

Kiel, Holtzenauer Str. 179 II.

Luise Meyer, geb. Grieben, Marie-Luise Meyer-Grieben, Gerhard Meyer-Grieben, Rechtsanwältin am Oberlandesgericht Kiel.

Geschäftshäuser

in Grieswalde verkauft preiswert bei 50.000 bis 60.000 Mark Anzahl, Reklamschuldbuchforderungen werden in Zahlung genommen. Sellmuth Fischer, Grieswalde, Postfach 211.

Hausgrundstück

15x50 m groß, Nähe Wagdeburgs, mit 60 Loden, 2 Jim.-Wohn., Räder, Stall, Scheune, alles massiv, Obst- und Gemüsegarten, 2 Hof mit Backhaus, großer mit Einlaß, im Ort von ca. 6000 Einw., dicht an der Hauptgeschäftsstr., 2 Min. vom Bahnhof, ist f. 15.000 Mk. bei 7000 Mk. Anz. zu verkaufen. Ang. unter H. 2. 59 postl. Oberwalde erbeten.

Gastwirtschaft

im Dorf, am Waller See, mit Solbad, mit aber ohne Landwirtschaft, entl. m. lehr gut. Biele, ist zu verk. aber zu verkaufen. Bisheriges rechtlich. vorb., als Geschäftl. sehr gut geeig. Off. unt. 2150 a. d. D. H. 2.

Wer kennt

die Anschrift von Herrn S. Droste, früherer Neustädtler, Mühlent. 23 Herrn Oswald Biele (aus Grieswalde), Kreis Lauban (Schlesien), Herrn Dr. Kolb, früherer Herrne/Weißl., Bahnhofstraße 30, Frau Schent, früherer Hühnenhau, Chprenhau, Post-Angelegenheiten unter 2142 an das Pfland erbeten.

Striegau i. Schl.

2., 3- und 4-Zimmer-Wohnungen mit allem Komfort per 1. 10. 31 zu zeitweiligen billigen Mietzinsen zu vermieten. Näher, erb. P. K u v e k e, Striegau, Bahnhofstraße 60a.

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftsmittels des Deutschen Ostbundes)
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, Tel. Steinp. 8031

Verwertung der

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung

Beleihung

kurzfristig und langfristig zu günstigen Bedingungen

Vermögensverwaltung — Anlagen

Beratung in allen finanziellen Angelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Grundreelles Angebot!

Schönes, maß. gebautes Wassermühlenehenge, 4 Gebäude, mit ausf. 4 Bäder, ca. 11 Kell., in Wert, außerst geräumig, Wasserleitung, Kanalisation, eigene Abfuhrung und 30 Morgen bestes Feld u. Wiese, mit voll. Umg., Nähe Kreisstadt, altershalber billig zu verlauf. Anfragen erbitet

Blume, Gädig, Hartmannstr. 5, Telefon 3682, u. n. and.

Ostmärker! Provisionsfrei Glänzende Existenzen!

- Hotel- u. Restaurationsgrundstück in Saal u. Rinn vor kegungsfähiger Lage eines brk. Obstaadens (Jahresertrag) . . . 20 000
Schloßbesitzung u. großem Garten u. Gärtnerei, insges. 32 Morgen, an guter Ausfallsstr., 8 km vom Kurort Ercbini . . . 40 000
Restaurations- u. Pensionierungsgrundstück, 23 Zimmer, in bester. Ausfallsort d. Vörrach am Rhein (Schweizer Grenze) . . . 24 000
3-4000-Runden-Wassermühle mit 120 Morgen Grundbesitz, 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten, 26 Morgen Wiesen u. Weiden, 60 Morgen Ackerland, 26 Morgen Wald, eigene Jagd sowie ein Teich und ein Mühlentuch, Nähe Schwabens . . . 15 000
Wohn- u. Geschäftsgrundst. u. konkurrenzlosem Fleißbetriebe i. bed. Marktorten i. d. Nähe u. Ulm . . . 30 000
Spezial-Profabrik m. Wohnhaus u. Industrie-Größt der Ruhrgebietes . . . 28 000
Wohngrundstück m. 3 Morgen Obstd., Auto- und Pflanzmaschinen-Reparaturwerkstatt, febrer Existenz, da konkurrenzlos (Dron. Brandenb.) . . . 10 000
Vollständiges u. Gemühtwaren-Geschäft, Kolonialwaren, Bäckerei u. Fleischeri, Nähe Riesa . . . 10 500
Müllerei u. Pflanzgrundst. sowie Inkontrollierte, bester. Restauration m. Saalgeb., i. günstiger Verkehrszone einer Stadt Nähe Wollack . . . 12 000
Wohn- u. Geschäftsgrundst. (Gartenanlage) i. bed. Stadt Niederböhmen . . . 12 000
Verkauf. Villa m. herrl. Garten, viele Obstbäume u. Beerensträucher i. Ranton Zürich str. Eichlerer (Möbelabrikation) m. Wohnhaus, vollkommen neu erbaut, Nähe Cumbachstr. im Necklenburg . . . 20 000
Geschäft f. Manufakturwaren u. Damenkonfektion i. größerer Stadt d. Altmark, erst. tätiger Geschäftsm. mit 40- bis 50 000 RM. angenehmer, Preis für d. Geschäft m. Inventar, ohne Warenbestand . . . 15 000
Fabrikgrundst. u. Mehrfamilien-Wohnhaus in Magdeburg, 3. S. Parkstrassenkonfektion, jedoch für jeden anderen Industriezweig geeignet . . . 75 000
Wohn- u. Geschäftsgrundst. in bed. Obstaadl. Meckl. a. Hauptverkehrsstr. u. Durchgangsstelle f. Markt für alle Geschäftszwecke geeignet . . . 25 000
Jobrik für Zentralbelegungs-, Wasserleitungs- u. Aufzugsanlagen mit Wohnhaus in Stettin, 1400 qm. Gesamtfläche Manufaktur-, Maschinen- u. Damenkonfektionsgeschäft in bed. Stadt Schleb., konkurrenzlose Lage . . . Preis 15 000
Müllengrundst. m. Wohnhaus, Rundenmüllerei, in Sachsen-Meiningen . . . 15 000

KOCH & Co., Berlin W 10
Hehenzollernstr. 16. Tel. B 2 Lützow 5933.

Siedlerberatungs- u. Vermittlungsstelle

Dr. jur. von der Mühlbe, Berlin SW 61, Dorfstr. 13, Tel.: Bergmann 94 und 8715

bietet **kostenlose Beratung** in allen Siedlungsfragen, beim Abschluß von Privat- und Rentengutsverträgen, sowie Vermittlung in Rentengüter, Kellgüter, Arbeiter- und Handwerkerstellen, Hilfe bei Kapitalisierung von Renten und Kreditschuldbuchforderungen zur Anzahlung.

Siedlungsinteressen

erhalten auf Wunsch Liste der freien Siedlerstellen in Nord- und Ostdeutschland gratis.

Land- und hauswirtsch.

Winterkurs

Umschulung.

Anfragen an
Direktorin Wegener.

Waren i. Meckl.

Ostmärker! Ersetzt unserer Ostländerbesitzer bei Wustunft erteilt die Bundesleitung in **Bin.-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, V.**

In Rentengutsverträgen sind in Brandenburg und Schlesien noch

Rauern-Wirtschaften

in Größe von 40-80 Morgen frei. Übergabe zum 1. 10. mit diesjähriger Ernte. Anzahlung 3500 bis 5000 RM. bei Eigeninventar. Unveränderbare Rückposten zu 5%, einjähr. Amortisation, meist ein Freizieh. Schuldverpflichtungen und ersteilige Hypotheken werden nach übereinkunft angenommen. Kostenlose Auskunft durch

Deutsche Ansiedlungsbank

jekt: Berlin W 8, Behrenstr. 14/16.
(5 Min. vom Bahnhof Friedrichstr.)

Eilt!

Zusallsache!

Käufer provisionsfrei!

Erstklassiges Geschäftsgrundstück (Kolonialw., Delikatessen, Spirituosen) in der Hauptstr. von Eberswalde, Preis 35 000 RM. Anzahlung 15 000—20 000 RM.
Kolonialgrundstück m. teilem. lebendem Inventar, guter Umlag, altershalber, Preis 16 000 RM. Anzahlung 7 000—10 000 RM.
Gewerlichkeit, mit 60 Mg. Weizenboden, gute massive Gebäude, Licht, Kraft, 3 Pferde, Rinder, Schweine, Geflügel, allein im Drie, Preis 43 000 RM. Anzahlung 8 000—12 000 RM.
Landwirtschaft, 70 Morg., Ackerboden, 2 Pferde, 7 Rinder, Schweine, Geflügel, Fr. 21 000 RM. Anzahlung 7 000—9 000 RM.
Gewerlichkeit, 30 Mg., Weizenbod. Fr. 27 000 RM. Anzahlung 5 000—8 000 RM. Kann auch verpachtet werden, ev. 3 000 RM.
52 Morgen Weizenboden, Preis 30 000 RM. Anzahlung 10 000 RM.
40 Morgen Ackerboden, lebendes u. totes Inventar, Preis 18 000 RM. Anzahlung 5 000 RM.
Landgrundstück, mit 10 Morgen anliegend, Anzahlung 1 000 RM. Preis 6 000 RM. Außerdem Land- und Stadtbaufläche von 4 000 RM. an. Landwirtschaften, Bäckereien, Geschäfte jeder Art verlauf.

Bernhard Albrecht, Eberswalde, Braufr. 13. Telefon 59.
Fr. Dornitz/Polen.

Möbeltransporte

in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automobilen, Wohnungstausch, Lagerung.



Berlin W 30, Nollendorplatz 7, Sammela. : B 7, Fallas 6756

Der junge Ostmärker

1931

Monatschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mitteilungsblatt der Jungfrauen im Deutschen Ostbund.

9. Folge



Nachwuchs.

In der Entwicklung jeder Bewegung spielt die Frage des Nachwuchses eine besondere Rolle. In unserer Jungjahrsarbeit scheint sie mir bereits zur Kardinalfrage geworden zu sein. Es ist hier nicht unbedeutend, warum mir so viele völlig überalterte Jungfrauen haben, die ein friedlich-befriedigendes Dasein führen, ohne sich darum zu kümmern, einen Bestand an jungen Menschen heranzubilden, die in der Kette und Generationen, die die ostmärkische Bewegung nun einmal umfassen muß, das folgende Glied bilden würden. Zwei Hindernisse scheinen mir aber an manchen Orten der Sortenentwicklung der Jungfrauen besonders hemmend entgegenzuwirken, über deren Beseitigung deshalb einmal gesprochen werden muß.

Zumächst gibt es immer noch Jungfrauen, deren Mitglieder ausschließlich gebürtige Ostmärker sind, und hence es noch nicht gelungen ist, auch Menschen anderer landsmannschaftlicher Herkunft an sich zu ziehen. Da der Ostbund aber keine rein landsmannschaftliche Vereinigung ist und dieses gemäß seiner Aufgabenbestimmung auch nicht sein darf, ist eine derartige Beschränkung auf einen rein ostmärkischen Mitgliederkreis völlig verfehlt. Wir haben allen Anlaß, einseitigkeit zu versuchen, gerade den Mitteldeutschen, den Menschen vom Rhein und von der Donau auf den Osten und die unserem Volke dort entfallenden Aufgaben hinzuweisen. In die Offiziere eine gewisse deutsche und nicht eine landsmannschaftlich begrenzte Anlage gehört ist. Aus diesem Grunde gehören neben den Ostmärkern die jeweils Einheimischen in die Jungfrauen, zumal die gemeinsame Arbeit zwischen den Menschen verschiedener örtlicher Herkunft auf die Möglichkeit in sich schließt, die verschiedenen Temperamente und Anlagen zum Wohle der Gesamtarbeit zu vereinigen.

Die zweite Frage, deren Erörterung mit dringender Notwendigkeit erscheint, betrifft das Alter der Jungfrauenmitglieder. Nach meinen Empfindungen sollte der Hauptteil unserer Mitglieder 15 bis 20 Jahre alt sein, ein gewisser Stamm 10- bis 15jähriger schon vorhanden sein, und so gewissermaßen als Kopf des Ganzen sollte eine Gruppe von Jungen und Mädchen über 20 Jahre in der Jungfrauen tätig sein. Eine derartige Gruppierung ist nicht überflüssig, sondern, wie viele andere Jugendbinden bemerken, eine absolute Möglichkeit. Natürlich hängt die Durchführung völlig von den Menschen ab, die jeweils die Führung in den Händen haben. Vor allem geht sehr viel Lust und Liebe zur Sache und ein hohes Einfühlungsvermögen in die Seele junger Menschen dazu, um solche eine Gruppe nicht nur leiten, sondern innerlich entwickeln und zu einem menschlich geschlossenen Bund gestalten zu können. Daß sich nicht jeder zur Führung einer solchen Jungfrau eignet, ist klar, der Betreffende muß vor allem ein ganzer Kerl sein, der ohne große Worte und vieles Drum und Dran lediglich als Mensch und Persönlichkeit Anerkennung findet.

Wie kann sich nun die Arbeit in einer Jungfrau abspielen, die Jungen und Mädchen der genannten verschiedensten Altersstufen umfaßt? Dem Alter und der geistigen Aufnahmefähigkeit entsprechend wird die Einteilung in einzelne Kreise erfolgen müssen. Auch dürfte es angebracht sein, eine gewisse Trennung der Jung- und Mädchelarbeit durchzuführen, da sich die Schar erst dann zu größerer Wirkung entfalten kann, wenn Jungen und Mädchen jeder Teil für sich, zur Entwicklung der jedem Geschlecht wesentlichen geistigen Eigenwerte gekommen sind. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß jeder Kreis seinen Weg völlig allein geht, im Gegenteil, neben der getrennten Arbeit muß die gemeinsame Arbeit stehen, die auch schon bei den Jüngeren, zu einem Ausgleich des typisch Jungfrauenhaften mit dem

typisch Mädchenhaften führen und zum früh auf Achtung vor dem Wollen und der Art des anderen Geschlechts bringen soll.

Die Durchführung der praktischen Arbeit an den Jüngeren braucht nicht in Händen des Scharführers zu liegen, sondern es ist sogar gut, wenn sie von anderen geleitet wird, weil dadurch die Gesamtarbeit mehr verteilt wird und dem Gruppenmitglied so auch mehr Zeit für die Altersarbeit und die Tätigkeit der Gruppe nach außen hin bleibt. — Zur Art der Mädchelarbeit möchte ich mich nicht äußern, das soll von Mädchenseite in einem der nächsten Hefen geschehen. Dagegen einige Worte über die Jungenarbeit. A und O derselben sind die Fahrt und der Heimabend.

Je früher die Jungen auf Fahrt gehen, um so besser ist es nicht nur für die Gruppe, in die sie sich dann schneller einleben, sondern vor allem für sie selbst, da sich ihnen draußen das Leben zeigt, das sie nie aus Büchern und aus Berichten anderer kennenlernen werden, sondern mit dem sich jeder da auseinandersetzen muß, wo es ihm direkt und ohne Zwischenträger entgegentritt. Außerdem werden die praktischen Anlagen, die jeder gesunde Junge in sich hat, draußen auf Fahrt im Lager, beim Abkochen, bei der Nachtübernachtung, beim Feuer und all dem andern ganz wesentlich entwickelt, was die Menschen selbständiger und selbstbewusster macht. Ein prächtiges altes Volkslied sagt: Wer immer hinterm Ofen sitzt, der kriegt leucht die Stuppe, dem wird das Blut zu Hahnenstirn und das Gehirn zu Grouse."

Neben der Fahrt steht der Heimabend, der natürlich bei den Jüngsten auf vernünftige Nachmittagsstunden gelegt werden muß. Hier ist alles das vorzubereiten, was dann auf Fahrt wieder zum Nutzen wird. Kartentafeln, damit man sich im Gelände zurechtfindet; Entwürfe der Fieber, der ostmärkischen, der Landknecht- und Soldatenlieder und der vielen Volkslieder, die immer bei den Grundfragen für unser Volk empfunden bilden werden; dann Lesen aus ostmärkischer Schrifttum, das ja so reichhaltig ist, daß jeder Scharführer ausreichenden Stoff für die Kleinen, das „Mittelfalter“ und die Großen findet, welche letzteren sich dann natürlich neben den Volksstammesfragen mit den politischen Olfitoraten auseinandersetzen müssen, für die Kleinen Bostelarbeiten und hier und da auch schon Vorträge und andere Stücke in Frage, die für Elternabende und Fochtenveranstaltungen vorbereitet werden können.

Drum heute, du Sturm, drum brauje, du Meer,
Drum jitzte, du Erdreich, um uns her;
Ihr sollt uns die Seele nicht jügeln!
Die Erde kann neben uns untergehen;
Wir woll'n als freie Männer bestehn
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Chendor Körner.

Es ist ein reichhaltiges Arbeitsfeld, das sich hier bietet, und es ist dankbar zugleich, weil die jungen aufnahmefähigen Menschen, die noch nicht von Parteien und Gemerkschaften mit Bestloß belegt und die noch nicht in das Getriebe der konfessionellen Streitereien hineingezogen sind, offen und mit Freuden, unvertrauten Kreisen aus Werk gehen. Aber es ist auch gleichzeitig eine schwere Verpflichtung, die die Älteren in der Gruppe übernehmen, denn es ist unter Umständen nie wieder gutzumachen, einen jungen gläubigen und begeisterungsfähigen Menschen zu entzweien. Darum spielt in der Jüngerenarbeit in noch viel härkterer Maße als in der der Älteren die Führerschaft die ausschlaggebende Rolle. Wie die Menschen etwas tun sollen, das an der Spitze stehen, wird auch der Mensch herum eine starke und wertvolle Prägung erhalten, und es wird sich das selbstverantwortliche Vertrauen herausbilden, das in jeder Arbeit die Grundlage für das Gelingen bildet. Die Jüngeren sind für unseren Bund wie für jede Bewegung der Quell, aus dem die Kraft für die Zukunft fließt, sehen wir zu, daß dieser Quell nicht verjähre, sondern in zunehmender Stärke von der Ausbreitung unserer Bewegung

Ernst Otto Ebelke.

Vieltz - Biata.

Die deutsche Sprachinsel vor den Toren Oberschlesiens.

Mit diesem Aufsatz setzen wir die Erörterung über die Lage der Siedler in den verschiedenen, reichsbesonderen Eingelassen am weitesten vorgedrungen und mit diesen in mancherlei Hinsichtbeziehungen stehen.

Das flüchtige Biata kommt aus den Beskiden. Es durchdringt den Nordhang der Karpaten und tritt lebenslustig und muntereisch in die Ebene, die sich vom Fuß der Tereza weithin nach Norden dehnt. Aber es kommt nicht weit in seiner Frische und Langsamkeit. Eine Stadt legt sich an seine breiten Äufer und macht sich Wasser beschaffen. 4 km lang länge des flüchtigen reißt sich eine Fabrik an die andere, deren Schornsteine eine Wolke von Arbeit und Staub über die Straßen legen. — Aber nur wenige Minuten, und man ist im Freien. Man steht nicht mehr in der Wolke von Arbeit, Geschäftigkeit und Staub, sondern sieht auf die dunkelbemalenden Berge, zur Rechten die schlosslichen, zur Linken die galizischen Beskiden, Schornsteine und Berge geben der Doppstadt Vieltz-Biata ihr süßeres Gesicht.

Sie liegt oberhalb von den großen Verkehrsstraßen, und nicht die Gank der Pöge hat ihre 100 Fabriken entstehen lassen, sondern der Saß und die Betriebsamkeit ihrer Bewohner. Hier, lange bevor im nahen Oberschlesien Eisen und Kohle abgebaut wurden, ein gewerbliches Zentrum. Eine deutsche Schöpfung im flammlichen Umland wie Kobz. Aber nach Kobz und den anderen Industriestädten Kongresspolens kamen die Deutschen erst im letzten Jahrhundert, sie kamen, um diese Industrie aufzubauen; ein junges flüchtiges Deutschland ohne Bindung an die Scholle. In Vieltz-Biata sitzen Deutsche seit 100 Jahren. Die Schmelzhütte mit ihrem Kranz deutscher Dörfer verdanken ihr Deutschland im mittelalterlichen Kolonialismus — im heutigen Polen der einzige Rest alter Kolonisation. Weiter nach Osten verläßt der Strom bäuerlicher deutscher Siedlung, und in den galizischen Städten, in Krakau und Lemberg vor allem, erzeugen nur Stein und Erz noch von den einheimischen Deutschen. Und auch von der einseitigen großen Sprachinsel sind in Oberschlesien oft manches Stück abgetrennt; Kamen und Kulturformen deuten noch auf ihren einstigen Umfang.

Aus deutschem Bauernland ist die Industrielandchaft von heute herausgewachsen, und das deutsche Bauernland ringsum hat sie bis vor wenigen Jahrzehnten erhalten. Sie ist kein künstliches Gebilde, zu dessen Enttiefung ein Wirtschaftsplan den Maßstab gab wie in Kongresspolen. Sie ist auf dem Boden gewachsen, auf dem sie steht, aus den Kräften der Menschen, die dort seit 100 Jahren anständig sind.

Die beiden Schmelzhütten mußten aus denselben natürlichen Bedingungen, aber auf verschiedenem politischen Boden. Die Biata trennte sie und verband sie. Sie bildete jahrhundertlang die Grenze zwischen Österreich und Polen und lieferte beiden das Wasser zum Weiden und Gießen der Eisen. Sie ist seit 1774, als die alte galizische Schlingung Galziens österreichisch machte, gehören die beiden Städte demselben Staatsverband an, nicht aber denselben Verwaltungsbezirk. Auch heute gehört Vieltz zur Wojewodschaft Schlesien, Biata zu Krakau und damit zu Galizien (Skandallos sagt der Volksmund; dies aber beginnt erst ein Stück hinter Biata). Bauulich bilden die beiden Städte eine Einheit. Aber ein wenig zeigt das Stadtbild doch, daß die Biata die Grenze zwischen Schlesien und Galizien ist. Vieltz ist flüchtiger, großstädtischer, reiner deutsch und durchaus westeuropäisch; in Biata ist doch schon ein osteuropäischer Einschlag spürbar. Es gibt da jetzt in der Hauptstraße, wenn auch nur am Ende, dunkle traugartige Gärten mit befremdlichen Schraubenfarnen, und polnische Landeute und Obstbäume gehören zum Straßenbild.

Auf eine recht alte Geschichte kann also die Doppstadt zurückblicken. Aber sie lebt und sehrt nicht von dieser Geschichte, sie ist sehr gegenwärtig. Das rasche Wachstum der letzten 100 Jahre, seit der Umstellung des Gewerbes zur Industrie, geben dem Stadtbild das Gespräch; es wölgt traditionell nur die alte, ein Kranz der Stadt nur allem über in engen Gassen. Sind ein oder zwei, niedrigere, schornsteinartige Häuser von den neuen Bürgerhäusern noch nicht überbaut worden. Ein wenig Anmut geben die vielen Anlagen und Gärten dem Stadtbild. Dazu kommen stoffliche öffentliche Gebäude, die zahlreichen Schulen vor allem, und in neuester Zeit einige ganz moderne Bauten, die die neue Ära repräsentieren: das polnische Gymnasium, die Bank Polka u. a.

Das ist die süßere Gesicht dieser Industriestadt, die einst das drittgrößte Textilzentrum von Europa war. Wie in Wien durch ihre Qualitätszeugnisse eine herrliche Stellung einnimmt. Ihr inneres Wesen wird durch ihre alte Grenz- und Sprachinselle bestimmt. Bis vor etwa 50 Jahren waren Vieltz eine rein und Biata eine fast deutsche Stadt, die sich aus dem deutschen Umland heraus erholten. Die Industrialisierung hat hier wie in Kongresspolen dem polnischen Jultrom das Tor geöffnet. An die Stelle des deutschen Handwerkers, des kleinen Gewerbetreibenden trat oft der polnische Arbeiter, während die führenden und verantwortlichen Stellen auch heute noch fast ganz in deutscher Hand liegen. Aber die rasche Bevölkerungs Zunahme der industrialisierten Stadt teilte sich durch polnische Einwanderung zuhause gekommen — man schätzte heute den polnischen Bevölkerungsanteil auf ein gutes Drittel. Daneben hat nach dem Kriege auch das Judentum zugenommen, das Objektum aus dem großen Judentumferreiner Galziens, das auf dem Wege nach dem Westen für ein oder mehrere Menschenalter Station machte, um sich zu europäisieren. Es gehört der rein deutsche Charakter der Doppstadt schon der Ver-

gangenheit an, und es ist zu fürchten, daß er sich auch in seinem letzten Umfang nicht hält. Und wenn die Vieltzer die Barkebrüstung auf dem Stadtborg, wo ein polnischer Gewaltiger der einzigen Straßenbau und den zahlreicheren Autos der Weg weist, die „polnische Sprachinsel“ nennen, so liegt in dem vormaligen Spinnnamen vielleicht auch ein bißchen Galzianismus.

Immerhin ist Vieltz die deutsche Stadt in ganz Polen — wenn auch nicht die Stadt mit den meisten Deutschen, darin ist Kobz ihm über —, und durch seine alte Sprachinselle Stellung innerhalb des deutschen Volkstums in Polen ein.

Eine Irredeute ist hier nicht zu fürchten. Für das Deutschland ist wegen dieser Inselangelegenheit der politische Druck geringer als etwa in Polen und Westpreußen — freilich ist Inseldeutsch auch immer stärker auf sich selbst gestellt als Grenzdeutschum! Der politische Wechsel bedeutete hier nicht weniger einen inneren Bruch wie für Deutschen im ehemals preussischen Gebiet. Man hat von jeher unter Fremdbherrschaften gelehrt, man war nicht pöchtig in den Konflikt zwischen Vaterland und Heimat, Staat und Volk gemessen, man brauchte sich nicht erst in die Stellung des „Auslands-Deutschen“ hineinzuversetzen. Die Abgrenzung aus Oberschlesien war demnach ganz gering, das kulturelle Leben zwar bewegt und erfrischt, aber nicht völlig umgeworfen, um ganz von neuem aufgebaut werden zu müssen.



In einem Winkel am Breslauer Rathaus steht meistereileren dieser schönen Brunnen.

Und das kulturelle Leben war und ist in dieser alten Sprachinsel reich entwickelt, reicher als in den bäuerlichen Kolonien des Ostens und reifer als bei dem jungen flüchtigen Deutschland Kongresspolens. Die Doppstadt hat dem Mutterland eine ganze Reihe geistig bedeutender Menschen geschenkt, es seien nur der bekannte Wiener Kunsthistoriker Strzykowski, der Leipziger Philosoph Volkelt genannt. Es wird viele und gute Musik getrieben in Vieltz-Biata — in dieser Musikfruchtbarkeit steckt wohl österreichisches Blut, gehen doch auch die jungen Vieltzer, wenn sie in Deutschland studieren wollen, nicht nach Berlin, sondern nach Wien. Das einzige deutsche Berufsgebiet Polens ist in Bieltz, allerdings kämpft es schwer um seine Existenz, die nächste Spielzeit ist in Frage gestellt, und in den vergangenen mußten schon mehr Konzeptionen an den zahlungskraftigen Teil des Publikums gemacht werden, als es sich eigentlich mit der Eigenheit als Kulturhütte verträgt. Auch die deutschen Schulen sind nur noch ein Teil einer blühenden, fast überreichen Schulbeweise: die große Gewerbeschule — eine Leistung für eine Stadt von 25 000 Einwohnern —, die der Industrie Gewerke und Werkmeister liefert, ist polenreich, die beiden deutschen Gymnasien sind zumammelnaget worden. Die Bieltz immerhin den traurigen Ruhm, das letzte staatliche deutsche Gymnasium in Polen zu sein. Daneben besteht in Bieltz das einzige (private) deutsche Lehrerseminar in Polen; was das für den deutschen Rathausmus Polens bedeutet, ist klar. Auch für Polener und Westpreußen ist Vieltz ein Flecken Erde, auf dem der Deutsche freier atmen kann.

Aus der alten Inselangelegenheit folgt auch, daß die Beziehungen zu den Polen, mit und neben denen man lebt, ausgleichlicher und friedlicher sind als anderswo. Daß und Schicksale werden ebenfalls weniger oben und noch nicht einheimischen Elementen hineingetragen. Wie die finanzielle Landesversicherung Oberschlesiens sich selbst nicht Polen, sondern Schlosfaken, Schlieger, nennt, so kennt sie auch von Haus aus keine Feindseligkeiten gegen die Deutschen. Es ist kein Zufall, daß von Vieltz-Biata die Erziehung und Pflege des deutschen Volksgutes in Polen aus ging, die Sammlung von Märchen und Spielen, Liedern und Trachten, die Frage nach den wechselseitigen Beziehungen von deutschem und polnischem Leben: Das bedeutet Bewußtsein der Eigenart aus einem jahrhundertlangen Zusammenleben mit dem Slawen heraus, ohne Feindseligkeit und Verächtlichkeit; mit fester Einsicht zum eigenen Wesen, aber auch mit einem Versehen für die andere Seite; zugleich eine Erfüllung der Aufgaben des Auslandsdeutstums, das politische Probleme aus eigener Kraft nicht lösen zu können vermog. Es ist eine eigenartige deutsche Welt, dieses Vieltz-Biata, das man liebhaben muß, wenn man es kennt.

Aus meinem Fahrtenbuch.

Gern blättere ich gelegentlich einmal in den kleinen Heften, die hier und da auf Sobot entlandien sind. Sie bergen manche Erinnerung an erliche und frome Stunden, die ich aufzeichnet, was hier und da an Befunderen auffiel. Es ist ein buntes Durcheinander, so ungelichmäßig, wie es gerade kam, und alles, was von Wert schien, fand dort seinen Platz. Da sind Skizzen von den eigenartigen Verzerrungen der Giebel von Bauernhäusern, die Erntehäube irgend- einer Dorfkirchen ist in flüchtigen Strichen gezeichnet, dieses und jenes nette Fahrtenerebnis wurde vermerkt, und manche Reizig berichtet über Leben der Leute in den Nachbarländern, die mir als Schüler und Studenten jahraus, jahrein durchzogen.

Das Besondere und Eigenartige liegt nicht immer offen für jedermanns Blick. Ist auf den Preis unterrichtet. Man muß es sehen lustig, und so fand mir denn auch überall in Winkeln und Gassen herumgestreift, haben bei Pfarrern und Bauern in der Stube gesessen, aus vom Land und seinen Geschehnissen erzählen lassen und haben auch da und dort einmal in den alten Büchern und Kirchenchroniken geblättert und gelesen, was frühere Zeiten und ihre Menschen bemerkt hat.

So manches Erbenschilderl offenbart sich da, und es ist wohl der helle Gesichtsinterhalt, die Alten so unmittelbar zu uns sprechen zu lassen. Besonders Eindruck haben auf uns immer die Grab- Inschriften gemacht, die namentlich im 17. und 18. Jahrhundert in oft gar wunderlicher Weise der Erinnerung an den Verstorbenen gewidmet waren.

Man fühlt die strobende Kraft, das unerbraucht Starke, das den niederbaltischen Varnenmenschen ansetzt, wenn sie in einer alten, steinerne Kirche liegt: „Ich bin ein mecklenburger Edelmann, was geht denn mich der Kreuz auf; wenn der Kreuz was von mir will, soll er kommen, ich lauf ihn hill.“ Nicht weit davon, auch in einer mecklenburger Kirche, liegt ein Maljker begraben, ihm steht man die amüßliche Aufschrift: „Hier ruht Jochen Knust, Gott zur Ehr hat er gemacht, bis er selbst die Dult bekam, und ihm Gott die Dult nahm.“

„Pankorius und barock wirkt der Grabstein, der das Grab des Hof- rathes Thomas Pankorius trägt, 1663 in der Mecklenburger zu Berlin bestattet wurde: „Gib ferne Wandersmann, und schreib an Deine Ehr, Pankorius ist tot, bald ist die Reih an mir.“

Gerade die Barockzeit gefiel sich in umflüchtigen Erörterungen und Betonungen all der Tugenden, die dem Verstorbenen eigen gewesen waren. Eine der kariokesten Grabinschriften fanden wir in Walters- dorf im Kreise Gelltoth, die also lautet: „Kommet her, ihr Sterblichen! Hier ruhen ermüdete Priestergebeine des meland ehrwürdigen und wohlgeachteten Herrn Frederici Alberti Gerkenii. Sie erinnern euch, wer das Cap de bonne espérance ist das Grab. Als er 1663 in Solothurn geboren war, nicht er ist noch in das himmlische Geuld- neben mit weilen Segeln einzuschiffen. Aber die grausamen Sündenmüden waren ihm behändig contrair. Anno 1714 war er endlich glücklich, und sein Leib war in den sichersten Hafen des Grabes verflohen. Darum gehet hin ihr Sterblichen, und vernehmet es: Euer Cap de bonne espérance ist das Grab.“

Gor mancher Grabstein klingt recht amüßig, und es dürfte heute wohl kaum noch möglich sein, daß eine hohe Kirchenbehörde es zuließe, daß jemand schrieb: „Hier ruht mein Weib, Gott sei ihr gebackt, sie hat ihr Verbot nur gekant. Der dieses liest, gab schnell vorüber, sonst heißt sie auf und sangt gleich wieder.“ — Auch klingt es für unsere Ohren eigen, wenn man vernimmt: „Du fragst nun logiert darin, das ist die Anna Schmilger; sie hat gebaut viel Röhren und Rettig, Gott sei der armen Seele gnädig.“

Zu den komischen Grabsteinen kommen die trogikomischen, die den Leuten, die sie ausdachten, sichtlich sehr ernst waren, bei denen wir aber doch ein Fächeln nicht unterdrücken können. Auf einem Kirchhof in Thüringen „liegt Andreas Klug, der Zither, Weib und Kinder schlag“. Und in Hameln an der Weiler lesen wir: „Wir sind nun Pfefferbeites Hand zu früh hierher geschickt. Sur Warnung für das Vaterland und den Ort es erbitte. Ein jeder neustau sein Leben nur sicher dritte Hände an, nicht es auch sein die Todesbeute, lo hat er seine Pflicht getan.“ — Während klingt der Wehr aus Jappenborf bei Halle: „Stilcher Ruchen war ihr Verderben, drum müßte sie so frühe sterben.“ — Als in Sachsen am Dachebein von einem Kirchturn gehührt war, hielt man es für wichtig, zu vermerken, daß er auf halber Höhe seinen Fuß verloren hätte, und in Pomern lautet die Aufschrift in einem ähnlichen Abdruck: „Der Reubow war sein Streubeite, ist spät abends war sein Ende er; er tief ganz laut, er tritt, rette, doch niemand war zur Hilfe da. So schlief er denn in sanfter Pein, lo so pa zu den der Vetter ein.“

Die Zeiten und ihre Menschen werden uns in diesen Grabsteinen so recht lebendig. Neben dem unruhig Volkstümlichkeit steht die gedrehteliche Gelehrsamkeit der Studienreise, über die sich das Volk bei aller Uchtung vor dem Willen der „wohlgeachteten“ Herren doch etwas lustig macht. Da ruht „bei Gott und Rathwelt unversehens, die grundgelehrte Doktor Sturm, ihm werden niemals Würmer freffen, denn er war selbst ein Wurm den anderen nicht.“

Die ergreifendste Aufschrift, die ich kenne, stammt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und gibt Iprebender als lange Erjäh-

lungen das ungeheure Leid wieder, das Deutschland damals befallen hatte. „Ihrer Krämen geboren, in Krämen leben, mit ein herben in Krämen gehin. Wenn ich das Leben erwünscht, Alter mücht ich nicht werden an diesen Gefahden der Erbe. Nicht die Seele nun himmeln, Erbe lieh moht.“

Hier steigt das Erleben einer schweren Zeit wieder auf, in der die Menschen das Pathos und den Sinn für Sumor verloren hatten, der in den anderen Sprüchen so stark lebendig ist. Die Gedanken sind ganz aufs Überirdische, Weltabgeschiedene eingestellt. Die Zeit hatte viel Verwahrlos mit unserer Zeit, doch mir haben und wollen immer in allem Schwestern noch einen Hoffnungsstimmer haben, der auf die Zukunft weist. Darum liegt uns anß der Spruch mehr, den Corings Grab trägt:

„Deutsch war sein Lieb und deutsch sein Reid,
sein Leben Kamp mit Not und Reid.
Der Todt sliest diesen Friedensort,
der Kampf ist aus, das Lieb tint fort.“

Ernst Otto Ebel.

Rehe.

Erlebnis im Ostmarkthod.

Am ein Jahrtausender Schmalreiß, das sich als frühe Junger frühreute und herte, gibt der rote Rehbock auf die Treite. Und lust kein anderes Gebiet schien beiden zu bräutlichen Jährtien zwischen Wald und Bruch geeigneter als jenes, in dem mir Galt- und Gagd- recht hatten.

So lösen mir denn am Abend zu dritt am Waldesrand vortreit auf Hoohten an der Tuchs- und Dreiländerkreuz und in der kleinen Ruhle am Saume der Riefenflanzung.

Anfangs war noch Leben im Joch. Die Drossel sang, der Piehl hülfen, ein Säber räufte und ein Tauber gurte.

Als die Dämmerkunde kam, verstumten Wald und Feld, bis auf den leisen Singens der säßigen Mücken, die sogar kurz aufdringlich murden, als der letzte Licht Labak in der kurzen Pflanze zu Äsche geworden war.

Der Mond über dem Bruch warf einen fahlen Schein auf das Feld, von der Riefenwand mit schmalen mattunklichen Strich bestrahlt. Dangleißer Drommelkopf hoppelte langsam durch den Riefenflanzung Serabelle hinüber, dann kam Vater Grimbar, zog am Waldesum entlang und sah noch Caroen, während Kei-

necks Rehbart anrechtlich über die Höhe schürzte. Sie brachten für den Beobachter eine kurze Abwechslung in die stille Ein-

samkeit, bis sie den Blick erschaffnahmen.

Der Rehbock aber hatte schon viele Stunden auf sich warten lassen. Sollte er...?

Das Waldgrühen kräftigte einige Male, und drüben im Holz scharrte mit hellerer Stimme die Schleier- eule. Die Uhenflucht- bund war gekommen. Wenn der Mond nicht bald ein helleres Gesicht aufleuchte, war es vorbei mit dem Uhenflucht- bund und dem Geheimnisse, der hier die Gedanken der Weidmänner erfüllt, nur einer, der nicht nur jeden Neben- bühler forknend er- teiligt, sondern auch den Säger zu warnen verstand.

Er hatte sich scheinbar sein Revier zu behalten, war allsinger Herrscher über Rücken und Schmalreiß, denn er trug nicht umsonst seinen prächtlichen Kopfschmuck mit dem glänzenden Kufen. Er legte Wert auf sein Wohlbefinden und auf seine eigene Sünderzeit.

Ein Schmalreiß aber, das tief Tagen zwischen Mittel- und Dreiliet- lich wechselte, müßte es dem roten Waldschreiber angetan haben. . . ein Junger, um deren Uebungser er sein Leben auf sein Spiel zu setzen lieh. Denn auf einmal erörnte aus der Geländefläche ein trommelndes Stampfen, ein Prufen und Reuchen und helleres Pfeifen kam näher und näher, und nun kreisten unten im Galt, mo Duppen und Serabelle zusammenflohen, weil sprengende Schattentasse, die drei- vier- und fünfmal in der Runde polstern.



Sonntagmorgen im Hofen von Ribben.
Von einer Fahrt durchs abgetrennte Memelland.

Verteufelt noch einmal, daß der treibende Wolk in stotter Beaufahrt so unglücklich, wie aus der Schwung gekommt, sich zeigen würde, hatte niemand ermarket. Darum hatten die Wäuker zu einem Wunsch sich zusammen, daß sein fürmliches Sehen in dieser letzten Karussellfahrt Erfüllung finden möge. Denn um alle in der Welt, wäre es nicht Sünde, mitten im Crieb den Hochzeiter aus seinem Caumeel durch einen Wüchsenfuß zu reißen? Es ist des Jägers Pflicht, dem Wok Freude und Lohn zu gönnen. Nur einmal im Jahre blüht ihm der Viehe Mal, vielleicht ist es der letzte Liebesfrühling in seinem Leben. Und morgen ist auch noch ein Tag!

Um soll die Kugel erst auf die Decke legen, wenn er, der Herrschen und Schlaus, sich auf die Wüße tritt, während die Gefreuten vielleicht äugend noch einer neuen Wüpsin Ausschau hält. Er soll sich in Mähen halten, zumal er ein schlechter Ehemann ist, der, wenn sich das Laub an den Bäumen wieder herbstunt verfarbt, längstl Weib und Vieh vergessen hat, um wieder als der Heimliche einsam in den tiefen Forst zurückzuwandern.

Die wilde Jagd ging den Lupinengang hinauf und hinunter und nochmals in die Ründe.

Der Wüchsenkolben schmiegte sich schon an die Wange, aber es gab noch immer keinen Stillstand. Raubend sprengte der Ätze die Redhöfne ins Hochholz, kreuz und quer, daß unter ihren Schalen das düre Gezwerg am Boden krachend brach.

Trüben, hinterm Mühlenturm verlor sich die wilde Jagd im Gehölz. Und dann zog wieder tiefe Stille über das Feld in den Wald.

Die Nacht schritt einher, ruhig und leis, wie sonst die Rebe zichen, lchen und bedufsam. Sie war umhüllt von einem dunklen Nebel.

Im Bruchdorfe ist in einem Hause Hochzeit. Wenn dort die Tür geöffnet wird, ziehen Walpertene leise, schmeigen durch die laue Nacht. Jetzt haben sie drüben selber die Fenster geöffnet. Eine Jägerweise klingt auf, und durch die Gedanken wiebelt der Text:

Rampiere oft zur Winternacht
In Sturm und Wetternacht,
Hab' überreißt und überfrennt
Von Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,
Vom Nordwind unberührt,
Und dennoch hat die harte Brut
Die Liebe auch gespürt . . .

Und lacht und lachst nur, ihr Leute da drüben im Dorfe. Hier ist es schöner. Heute nacht ist mir die Kiefer die Viehle, an deren schlanken Leib ich leicht meine Haupt legen kann. Schöne, schwarzlockige Kiefer! Ein dunkles Haarergewig ist über mir. Was sind die schwarzen, schwarzen Strähnen, die sich über dem schwarzweißen Nacken bingen und durch die die Singer liebkosend streichen dürften. Du teufelst auch zwei Augenleiste hindurch. . . Was suchst sie? Und frage die Elefste neben mir. Ein tiefes Schmeigen ist die Antwort. Schwarzlockige Mädchen. Sie waren wie die dunklen Nächte, die kommen und gehen.

Ein Pfiff verlesete die Rette der Gedanken in der von allem Erdenbalde losgelösten Einsamkeit, jetzt ist jäh in einer Nacht, die noch immer ruhig und leise einestritt wie ziehende Rebe, und dennoch dir draußen zwischen Bruch und Wald einen Rebhoch aufspießte und ein junges Schwarzholz jagen lie . . . aller teuflichen unbedachten Anmut zum Erg. . . lästern, nich und brutal, die zur Erichöpfung. Weil es das Wargeweg so mit und mich. Mitlid, Selbstucht, Evidenheit, Begierde oder was sonst noch. Die Menschen neben es Liebe. Vielleicht, weil auch sie so geheimnislich mächtig ist wie ein Naturgesetz, gegen das jeder eigenmächtige menschliche Eingriff Sünde wäre.

Schweigend trafen wir uns am Wirkenweg und schnitten heimwärts. Und waren auch diesmal Hoffnungen unerfüllt geblieben, so gab es doch keinen Vormut, denn wir hatten eine jogliche Leidenhaft unterdrückt, den Crieb um Vieh, der die Vernichtung eines Lebens bedeutete, eines atmennden Wesens, das handelnd unter dem Schutze eines Naturgesetzes hand. — Auf der Vorstirnenkreuzung trennten wir uns, obgleich wir ohne Worte waren, mit strlichem Weidmannehill

Und dabeiem blinkten dem Jägermann zwei andere rebrhorne Augen entgegen, lchen und fragend, wie der Blick aus den Lichtern eines jungen Rebens. Warum? Warum! Paul Da h m s.

Ostmärkisches Treffen in Wanne-Eikel.

Am 26. Juli fand ein vom Landesverband Westfalen und der Ortsgruppe Wanne-Eikel des Deutschen Othundes veranstaltetes Ostmärkisches Treffen statt, dem aus allen Kreisen der Bevölkerung der Westmark lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde. So haben u. a. Zeitungen aus Dortmund, Dortmund, Gelsenkirchen und Wanne-Eikel über den Verlauf der Darbietungen, über die Kundgebungen und Festreden be-

richtet und auch der Wimpelweibe der Jungmähren Gütersloh und Wanne-Eikel gedacht, die gleichzeitig vorgenommen wurden.



Langgruppe der Jungmähre Gütersloh aus dem Ostmärkischen in Wanne-Eikel.

richtet und auch der Wimpelweibe der Jungmähren Gütersloh und Wanne-Eikel gedacht, die gleichzeitig vorgenommen wurden.

Bücher, die uns angehen.

Für Heim und Jabet:

Karte und Bild. Eine Anleitung im Gebrauch der Karte. Herausgegeben von Generalleutnant a. D. H. Rittmann und Studienrat S. Gräner. Verlag Moritz Schönbach, Vohla 1 B., 1931. 194 Seiten mit 12 Abbildungen und mehreren Karten. Geb. 3,80 M.

Man kann es immer wieder erleben, daß auch fahrtengewöhnte Gruppen sich plötzlich verlaufen und ein allgemein s. Palanor über die einzuschlagende Wegrichtung entthet. Die mitgenommenen Karten werden hin- und hergedreht, aber niemand kann mit Sicherheit sagen, wo sich die Gruppe j. J. befindet. Der Fehler liegt meist darin, daß die Leute nicht richtig gelernt haben, Karten zu lesen, d. h. aus dem Kartenbild eine wirklich lebendige Anschauung von der Landschaft zu gewinnen.

Das vorliegende Buch gibt zunächst eine Einführung in das Wesen der Karte und erläutert die Zeichen der beiden gebräuchlichsten deutschen Karten in den Maßstäben 1:25 000 und 1:100 000. Dann folgt die Darstellung der Höhenformen und eine gute Anleitung zum eigenen Anfertigen von Kartenkopien. Recht wertvoll ist auch der 2. Teil des Buches, der sich mit den Entfernungen im Gelände auseinandersetzt und gute technische Winke gibt. E. O. C.

Kämpfer 1932 — Treubornen 1932. Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendbergeber, Hilsenbach I. B., 32 hyn. 12 Seiten. Gebotet 10 Pf. hyn. 20 Pf.

Zwei Heftchen, die für kleine Wanderausleute bestimmt sind und unseren Jüngsten durch die hübschen kleinen Aufsätze und Bildchen wohl manche Freude machen werden.

Sie die osthöpsische Schulung:

Die Finanzpolitik der polnischen Minderheiten in Deutschland. Von R. Schottan. Verlag Georg Stilke, Berlin 1931. 112 Seiten. Gebotet 2,50 M.

Auf polnisches Material gestützt gibt diese Schrift einen außerordentlich anschaulichen Überblick über die Bestrebungen der polnischen Minderheiten in Deutschland und zeigt vor allem, wie vorzüglich es die Polen verstehen, die deutschen Gesetze und Verordnungen zu ihren Gunsten auszuschlachten. Der systematische Aufbau des polnischen Banken- und Genossenschaftswesens und die teilgich von beoökungs-politischen Gesichtspunkten geleitetes Kreditwesen haben die besten Institute finden eingehende Darstellung. Besonders interessant ist die Darstellung, wie sie in unseren östlichen Grenzländern heimischen Polen aus eigener Initiative gefasst haben und wo die in offenem Geiste aufgebauete zentrale Organisationsarbeit Warhause eintritt.

Jedem, der sich über das Polentum im Osten unterrichten will, lei diese Schrift vorerstens empfohlen. Dr. Ch.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Ernst Otto Ithle, Berlin-Nichtersfeld-Weß. — Verlag: Deutscher Othund E. B., Berlin. Einblendungen auf die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Zentrum C 1 Steinplatz 9031). — Druck: Dörmel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.